

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Militarismus und Bildung.

Wahlgang galt es immer als feststehend, daß ein körperlich und geistig tüchtig vorgebildeter Mensch leichter und schneller eine gute soldatische Ausbildung erlangen könne, als ein in der Bildung überhaupt zurückgebliebener Mensch. Was dies unrichtig, so wäre ja das Institut der Einjährig-Freiwilligen, das man aus andern Gründen gewiß beibehalten kann, eine ganz verfehlte Staatseinrichtung und sollte so rasch wie möglich abgeschafft werden.

Das Kanzlerblatt aber, welches seit der letzten Zeit die Schulbildung zu bekämpfen anfängt, dreht die Sache um und erklärt die militärische Erziehung und Durchbildung in jeder Beziehung für eine durchaus „produktive Anlage des Volkvermögens“, da der also Erzeugene im Durchschnitt ein viel brauchbareres Glied der Gesellschaft werde, als der von der militärischen Erziehung nicht Berührte.

Wenn man diese Behauptung näher betrachtet und wenn die Schwärmerei des Kanzlerblattes für den Militarismus noch ins Auge faßt, dann kann man auch die Abweisung des Blattes gegen eine gute Schulbildung leicht begreifen.

Der Ungebildete wird zwar nicht so schnell ein guter Soldat, als der Gebildete, aber in drei Jahren läßt sich schon viel schaffen; und ein guter Soldat ist nicht der, welcher ordentlich exerciren, manöuvriren und schießen kann, sondern der, welcher sich ohne zu mühen und ohne zu denken, die militärische Erziehung und Bildung für das spätere bürgerliche Leben gefallen läßt und diese Bildung voll und ganz in sich aufnimmt. Das giebt dann den Unterthan nach dem Herzen der Nation.

Man eignen sich aber am besten Personen ohne besondere Schulbildung.

Wenn so der Soldat in der dreijährigen soldatischen Ausbildung zugleich seine Erziehung zum Staatsbürger erhält, so mag das zwar der „Nordd. Allg. Ztg.“ und anderen reaktionären Elementen sehr angenehm sein, Zweck der Militärdienstes ist dies aber nicht. Die Erziehung zum Staatsbürger soll in tüchtigen Volksschulen vorbereitet und durch das Leben selbst vollendet werden, der Militarismus aber erzichtet den Menschen zu seinem eigentlichen bürgerlichen Beruf, wenn er so aufgefaßt wird, wie das Kanzlerblatt es ist.

Der unbedingte Gehorsam mag beim Militär gut sein, aber nicht in der bürgerlichen Gesellschaft, ebensowenig wie der unbedingte Befehl. In der Gesellschaft wird Alles durch Gesetze und Verträge geregelt oder soll wenigstens so geregelt werden, während in der militärischen Erziehung das harte Kommando regiert, welches Ueberhebung und

Unterwürfigkeit erzeugt. Das sind aber zwei Eigenschaften, die in der bürgerlichen Gesellschaft sehr zum Schaden der damit Befasteten auswirken. Deshalb ist es absolut besser, wenn der Staatsbürger so kurze Zeit als möglich bei den Fahnen steht und mit der soldatischen Ausbildung sich genügt, von der militärischen Erziehung aber verschont bleibt.

So können wir dem Kanzlerblatt durchaus nicht recht geben, wenn es die militärische Erziehung für eine „durchaus produktive Anlage des Volkvermögens“ erklärt.

Das Blatt meint ferner, daß durch die soldatische Ausbildung der Gesundheitszustand der einzelnen Leute sich verbessere und dadurch eine Verlängerung der Lebensdauer erzielt werde. Dies sollen die statistischen Erhebungen beweisen, woraus erhelle, daß im Anfang der siebenziger Jahre bei den im Heere dienenden drei Jahrgängen sich ein Sterblichkeitsrückgang vom ersten zum zweiten Dienstjahre um 35,9 Prozent, also um mehr als ein Drittel, und vom zweiten zum dritten Dienstjahre um weitere 22 Prozent, also um mehr als ein Fünftel, ergeben habe. Wie groß die Sterblichkeitszahl im ersten Jahrgange war, wird nicht angegeben, wohl aber die Folgerung ausgesprochen, daß eine derartige Befestigung der Gesundheit, wie sie sich in der Periode vom zweiten zum dritten Jahrgange nachweisen läßt, eine Verlängerung der Lebensdauer um mehr als ein Jahr zu erzielen vermag, und weiter, daß „der gesammte mit der Militärdienstzeit verbundene Zeitverlust in gewissem Verhältnis durch die Verlängerung der Lebensdauer aufgehoben wird.“

Diese offiziöse Logik ist geradezu bewundernswert. Wie verhält es sich aber in Wirklichkeit? Diejenigen Mannschaften, deren Körper die „richtige Stufenleiter der Uebungen“, welche zum Ertragen von Strapazen fähig machen soll, nicht anhalten können, werden im ersten Jahre entweder als untauglich für den Militärdienst erklärt und entlassen, oder sterben in Folge von Lungenentzündungen, Lungenschwindsucht und an den übrigen Krankheiten namentlich der Athmungsorgane, über deren Verbreitung jeder Monatsbericht über den Krankenbestand in der Armee Auskunft giebt. Die Mannschaften, welche das erste Dienstjahr glücklich überstehen, sind naturgemäß Krankheiten weniger ausgesetzt und diejenigen, welche das zweite Jahr hinter sich haben, in noch geringerem Grade.

Wie man nun hieraus eine Verlängerung der Lebensdauer folgern und, wie die „N. Allg. Ztg.“, im Allgemeinen die militärische Erziehung als ein Mittel zur Steigerung der wirtschaftlichen Produktion und des Wohlstandes auffassen kann, das ist für unser normales Gehirn unbegreiflich.

So bleiben wir dabei, daß die dreijährige militärische Erziehung für den deutschen Reichsbürger nachtheilig wirkt,

daß sie ihn weniger befähigt, später den Kampf um das Dasein mit Erfolg zu führen, als z. B. in einjähriger Dienstzeit. —

Wenn in jenem Artikel das Kanzlerblatt nun noch sein Bedauern ausdrückt, daß die gesammte männliche Bevölkerung Deutschlands bei dem heutigen Militärsystem leider nicht an den „Segnungen“ der militärischen Erziehung Theil nehmen könne, so wäre ja dem leicht abzuhelfen, wenn allgemein die einjährige Dienstzeit eingeführt würde.

Das Volk bliebe wehrfähig und die Vaterlandverteidigungsfähig und die „militärische Erziehung“, weil sie dann fortzufiele und lediglich die soldatische Ausbildung übrig bliebe, würde nicht mehr in die bürgerliche und wirtschaftliche Entwicklung der Staatsbürger und des Landes störend eingreifen.

Politische Uebersicht.

Zur Altersversorgung der Arbeiter. Vor einigen Tagen erzählten offiziöse Blätter, daß der Staatssekretär Herr von Bötticher sich gedankt habe, im nächsten Herbst würde das Altersversorgungsgesetz für Arbeiter ganz bestimmt dem Reichstage vorgelegt werden. Wir schenken dieser Mitteilung keinen Glauben, obschon die belannte und vielberufene Kaiserliche Volkshausverwaltung die Gewährung bieten möchte zu einem beschleunigten Tempo in dem betreffenden Staatssekretariat. Man hat nämlich in der letzten Zeit gar nicht gemeint, daß die Arbeit in dieser Richtung von der Stelle getätigt sei. Bei dem Krankenversicherungs- und dem Unfallversicherungsgesetz wurden die officiösen Blätter gar nicht müde, das Publikum über die fortschreitenden Arbeiten in den verschiedenen Ministerien auf dem Laufenden zu erhalten, bei der Feststellung der Altersversorgung hat man aber so viel wie gar nichts. Um unsere Zweifel aber noch völlig zu beseitigen, ertheilt nunmehr die Nordd. Allg. Ztg. der Regierung ein Lob, daß sie sich angeht der Unsicherheit der Ziele und Wege der Sozialreform, insbesondere der gesetzlichen Altersversicherung der Arbeiter große Zurückhaltung auferlegt habe. Auch gesteht das Blatt ein, daß die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die ländlichen Arbeiter an dem Widerwillen der Grundbesitzer vorläufig gescheitert sei. Man sieht also, daß bei der Sozialreform mehr Rücksicht auf die Herren Vögte, als auf die Arbeiter genommen wird. Und das ist keineswegs eine volksthümliche Sozialreform!

Noch einmal die Sonntagserne. Konservative und Kerikale Blätter bringen noch immer spaltenlange Artikel, in welchen es lebhaft bedauert wird, daß der Reichskanzler sich gegen die gesetzliche Sonntagserne, wie sie von der Reichstagskommission beantragt wurde, erklart hat. Diese Jeremiaden nehmen sich recht eigentümlich aus, wenn man bedenkt, daß es in den Händen dieser angeblichen Arbeiterfreunde lag, eine Abstimmung über den Kommissionsvorschlag herbeizuführen. Warum wurde denn die Verhandlung vertagt? Wäre es den Ultramontanen und Konservativen Ernst mit der gesetzlichen

„aber ein seelenguter und sehr achtbarer Mann; er gehört mit zum Kern der hiesigen Bürgerschaft.“

„Mache ich ihm nicht freitig,“ sagte ein Anderer —

„aber, alle Wetter, wer sind die hübschen Mädchen, die da ankommen?“

„Das sind ja die Klingendbruchs,“ sagte der eine Kapitän; „sie haben eingekauft — ein Dienstmann schleppt Waaren hinter ihnen her.“

„Ach Gott, ja,“ sagte Dürbeck, „die werden ihre Trauersachen eingekauft haben.“

„Trauersachen — wozu? Wer ist gestorben?“

„Die alte Mäusebrot — in dieser Nacht, am Schlagflusse, glaub' ich; ich sprach vorher den Doktor Potter. Das Gericht hat einen Kurator für die Hinterlassenschaft ernannt und oben bei ihr Alles versiegelt.“

„Die Mäusebrot ist todt? Na, dann gratulire ich unserem Oberlieutenant und den jungen Damen. Es heißt ja, daß sie Universalerbinnen wären. Wöffen thut da, glaub' ich, einen guten Zug oder angelt wenigstens. Er ist höllisch hinter ihnen her.“

Die beiden jungen Damen waren in das Haus eingetreten, und die beiden Herren sahen ihnen noch nach, als eine offene Droschke vor dem andern Eckhause vorfuhr und dort hielt. In demselben Augenblick traten auch von Schaller und Hans, zur Jagd gerüstet, aus dem Hause, stiegen ein und rastelten dann die Straße hinunter.

War das nicht der junge Solberg, der erst kürzlich von Amerika herübergekommen ist?

„Ja,“ sagte Dürbeck, „er ist jetzt oft bei Schallers.“

„Er soll heidenmäßig viel Geld von dräben mit herübergebracht haben; wäre jedenfalls eine gute Partie, denn der alte Solberg steckt selber im Gelde.“

„Das glaub' ich,“ nickte ein Anderer. „Graf Rauten, der Bräutigam der einzigen Tochter, bekommt am Hochzeitstage fünfzigtausend Thaler baar auszahlt.“

„Den Teufel auch — das ist ja nicht möglich!“

„Ich weiß es sehr genau,“ sagte der junge Husaren-Kapitän, „denn der alte Solberg hat es vor nicht langer Zeit mir und mehreren Kameraden selber gesagt, und er

sich, der die bis jetzt gekauften oder wenigstens zur Auswahl bestimmten Waaren trug, eilten sie nach Hause zurück. An dem einen Vormittag waren sie natürlich nicht fertig geworden.

Ihnen gegenüber im Café oder sogenannten „Eckfenster“ saßen einige junge Offiziere, rauchten ihre Zigarre, tranken ihren Kaffee und musterten die Vorübergehenden. Es waren Drahtgitter an dem Fenster angebracht, so daß man von innen Alles deutlich sehen konnte, was außen vorging, aber von dort nicht bemerkt wurde.

Reifens Kavallerie-Offiziere hatten sich heute hier zusammengefunden und den „Hauptplatz“ auch gleich in Beschlag genommen, und es konnte in der That für einen Sitz in einem Kaffeehause keinen geschickteren Ort geben.

Das Haus lief hier, wie schon früher erwähnt, in eine abgestumpfte Spitze aus, die, unten von eisernen Säulen gestützt, gewissermaßen ein ausgebautes Fenster herstellte, das den Blick die Straße auf- und abwärts frei ließ. Bequeme kleine und weich gepolsterte Sitze waren dabei in der geschicktesten Weise angebracht, und es gab kein lauschigeres Plätzchen, besonders bei schlechtem Wetter, in der ganzen Stadt.

Die jungen Offiziere hatten denn auch schon ihre Beobachtungen eine ganze Weile fortgesetzt, als Hauptmann Dürbeck zu ihnen trat und kameradschaftlich begrüßt wurde, wie man augenblicklich Platz für ihn machte.

„Was Neues, Dürbeck?“

„Nichts, das ich wüßte, als daß die Bäume grün werden.“

„Alte Geschichte,“ lachte ein Anderer; „nein, das Neueste passiert hier doch immer gerade in der Straße, und eine geschickter angelegte Ecke, als diese, giebt es nirgends.“

„Da dräben steht auch meinswegen der Hofapotheker Semmlin; sieh einmal, wie vergnügt er aussieht!“ lachte einer der Offiziere.

„Hat auch Ursache; der rasche Wechsel im Wetter scheint die halbe Stadt umgelegt zu haben, und sie laufen jetzt beinahe die Apotheken ein.“

„Ein komischer Kauz, der Semmlin,“ sagte Dürbeck,

Feuilleton.

Im Eckfenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Die Industrie bemächtigte sich der Sache und es ist dahin gekommen, daß es manchen Damen sogar als äußerst willkommen erscheint, einmal auf kurze Zeit Trauer anzulegen und sich dadurch eine ganz neue, oft für ihren Teint außerordentlich vortheilhafte Toilette zu schaffen.

Wenn man eine solche Dame in Trauer sieht, so ist ihre Kleidung allerdings durchaus schwarz und läßt darin nichts zu wünschen übrig, aber betrachten wir sie näher, so finden wir ihre einfache Kleidung mit schwarzem Schmuck, Krabbander und Ohrringe von Steinkohlen-Imitation, schwarze, hochkollerte Fiedern verziert, ja oft noch von schwarzen Perlen eingefaßt. Heißt das Trauer anlegen, wenn man sich eine Masse wenn auch schwarzen Füllens anhängt und sich nach besten Kräften nur in einer gegebenen Gasse herauspukt?

Die amerikanische und englische Sitte ist praktisch, daß man dem Hanse, wo ein Todesfall stattfand, ein schwarzes Kleid mit der Hausrücklinie den Eintretenden benachrichtigt, nicht mit lauter Fröhlichkeit zu nahen — schon seiner wegen, wenn er vorher keine Ahnung hatte, was vorzufallen. Alles Andere ist Tand und wird nur zu oft, besonders von den Damen, ausgebeutet, um — nicht im Leide zu zeigen, sondern nur eine Variation in ihre Toilette zu bringen.

Die beiden gnädigen Fräulein von Klingendbruch beklagten denn auch heute das so traurige Geschäft des Leidens, allerdings in wirklich musterhafter Fassung. Flora wurde mal lebendiger, als es sich eigentlich mit dem Ernst der Situation vertrug, aber ein mahrender Blick der Schwester konnte sie immer noch zur rechten Zeit und rief den Ernst vor ja gehorben — und mit einem Dienstmanne hinter

Sonntagruhe gewesen, so hätten sie gegen die Vertagung gestimmt und dann hätte es sich zeigen müssen, ob die Regierung es gewagt hätte, im Bundesrat gegen den Reichstagsbeschluss aufzutreten. So aber liefert das Verhalten der Reichskonservativen Mehrheit aufs Neue den Beweis, daß es ihnen nur darum zu thun war, sich mit einem arbeiterfreundlichen Mantel zu bedecken. Das zeigte sich außerdem noch recht drastisch in der am 13. stattgefundenen *Abend-Sitzung* des Reichstages. In dieser Sitzung beantragte der sozialdemokratische Abg. Kayser, den Kommissionsbericht wegen Einschränkung der Sonntagsarbeit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen. Der Abg. Kayser betraf sich dabei auf die neuliche Erklärung des Herrn Windthorst, daß er gerne ein paar Tage zugeben wolle, um die Angelegenheit zur Erledigung zu bringen. Der bekannte Zentrumskämpfer Dr. Lieber verstand es vortrefflich, den Rückzug seiner Fraktion zu decken. Er erklärte, daß er zwar gerne bereit sei, der erwähnten Aufgabe noch Wochen zu widmen, daß er aber, nachdem die Verhandlungen bewiesen hätten, daß in der gegenwärtigen Session keine Aussicht auf die Erledigung der Frage vorhanden sei, Abstand davon nehmen müsse, diese für ihn so heilige Sache noch einmal zum Gegenstand einer Debatte zu machen. Herr Windthorst äußerte sich in ähnlicher Weise und so wurde mit Hilfe des frommen Zentrums die Sonntagruhe begraben. Die Konservativen waren natürlich zufrieden, daß sie nicht in die Verlegenheit kamen, sich mit dem Reichsanwalt in Widerspruch zu setzen. Ganz besonders verdient noch das Verhalten des Herrn Sieder hervorgehoben zu werden. Herr Sieder, der sonst in Versammlungen nicht genug für die Sonntagruhe sprechen konnte, der nie müde wurde, zu verkünden, daß dieselbe notwendig und ein Stück Sozialreform sei, dieser Herr war müssig, als es galt, gegen den Fürsten Bischoff diese Forderung zu verteidigen. Ganz ebenso verhielt sich der Herr Sieder bei Verhandlung des Röhrenzollens. Sein Verhalten im Reichstage wird ihn freilich wohl kaum hindern, bei nächster Gelegenheit seinen Anhängern wieder christlich-soziale Vollerledigungspläne vorzutragen.

Die namentliche Abstimmung über die Erhöhung des Roggenzolls ergiebt, daß in der dritten Lesung am 11. Mai 12 Abgeordnete für die Erhöhung gestimmt haben, die am 16. Februar dagegen gestimmt hatten und zwar: Dr. Arnspurger, Graf Behr-Behrenhof, Borowski, Bräuningh, Müllin, Dieben, Schlett, Dr. Grob, Rohann, Dr. Marquardsen, Dr. Roufang und Dr. Windthorst. — Dagegen haben die Abg. Grad und Stöcker (Rothenburg) am 16. Februar für, am 11. Mai gegen die Erhöhung gestimmt. — Endlich enthält sich jetzt die Abg. v. Dalwigk-Lichtenfels und Strombeck der Abstimmung, die am 16. Februar gegen gestimmt hatten. — Da in der zweiten und dritten Lesung das Haus nicht gleich befaßt war, so ist es nicht ohne Interesse, wie dieser Umstand die Abstimmung beeinflusst hat. Von den Reichs-Beisitzenden der zweiten Lesung fehlten 17 bei der dritten, und genau soviel stimmten bei der dritten Lesung mit Nein, die an der Abstimmung der zweiten nicht Theil genommen hatten; so daß für die Minorität Abgang und Zugang sich decken würde. Anders steht es mit der Majorität; bei dieser fehlten in der dritten Lesung 32, die in der zweiten mit Ja gestimmt, darunter die Abg. Leuschner und Stöcker, (Siegen), während nur 16, die in der zweiten gestimmt, jetzt mit Ja stimmten, so daß der Abgang um 16 Stimmen größer war, als der Zugang. Berücksichtigt man diesen Umstand, so kann man unter der Voraussetzung gleicher Abstimmung die im Reichstage wirklich für diese Erhöhung konstatirte Mehrheit um 16 größer, also auf 65 Stimmen veranschlagen. — 19 Abgeordnete haben übrigens bei beiden Abstimmungen gefehlt.

Zur Dampferfabrikation. Dem „Hamb. Corr.“ meldet man: Wie aus anscheinend gut unterrichteter Quelle verlautet, geht die von dem Norddeutschen Lloyd bezüglich der zu subventionirten Postdampferlinie eingereichte Offerte dahin, beide Linien zu übernehmen und in dieselben neun alte und zwei neu zu bauende Dampfer von etwa 3000 Register-Tons als Postdampfer einzustellen, während für die Nebenlinien vier kleinere Dampfer gebaut werden sollen.

Zur Unfallversicherung. Seit der letzten amtlichen Mitteilung über die Anmeldungen für die Unfallversicherung waren bis zum 7. April 1885 ferner noch 1420 Betriebe mit 10 354 Arbeitern angemeldet worden. Außerdem sind in Folge der Bekanntmachung des Reichsversicherungsamtes vom 11. Februar 1885 auf die Ausführung von Bauarbeiten sich erfindende 22 068 Betriebe mit 45 963 Arbeitern bis zum 7. April 1885 zur Anmeldung gelangt. Es sind mithin im Ganzen bis zum 7. April 1885 angemeldet 180 017 Betriebe mit 2 833 208 Arbeitern.

Die Minister für Handel, der Medizinal-Angelegenheiten und der Finanzen haben den Regierungen u. s. w. unterm 28. v. Mts. betreffs der strafrechtlichen Verfolgung wegen Ausschens von Bestellungen auf Arzneien außerhalb des Wohnorts und ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung eröffnet, daß sie sich durch ein Erkenntnis des Kammergerichts d. d. 6. November v. J. zu einer Abänderung beziehungsweise Einschränkung der von ihnen vor-

wei Jahren deshalb getroffenen Anordnung nicht veranlaßt finden können. Sie fügen hinzu: „Die aus den Gründen dieser Entscheidung sich ergebende Auffassung, wonach die Aenderung der Fassung des § 56 der Reichs-Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 durch das Reichsgesetz vom 1. Juli 1883 zu der Auslegung führen würde, daß nunmehr das Ausschens von Bestellungen auf Arzneimittel im Umlaufgehen nicht von dem Gewerbebetriebe im Umlaufgehen ausgeschlossen, hiernach auch nicht als strafbar anzusehen sei, steht anscheinend mit den Motiven des Gesetzesentwurfs nicht im Einklange, da dort einer Aenderung der Vorschriften der Gewerbeordnung in diesem Sinne nicht gedacht wird, vielmehr des An- und Verkaufes von Geheimmitteln ausdrücklich Erwähnung geschieht. Nach würde selbst bei Zugrundelegung der Entscheidung des Igl. Kammergerichts vom 6. November v. J. das Ausschens von Bestellungen gegen den Bandwurm in Fällen vorliegender Art sich immerhin unter das Verbot des § 56a zu 1. der Gewerbeordnung nach der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1883 subsumiren lassen.“

Von den angeblich reichhaltigen Minen in Angra Pequena hört man nichts mehr; dafür kommt aber jetzt aus Ostafrika folgende Nachricht: „Nach eingegangenen, freilich noch nicht kontrollirten Nachrichten sollen innerhalb des deutschen Gebietes Steinobstlager vorhanden sein.“ — Es „sollen“ Steinobstlager vorhanden sein, ob das in Wirklichkeit der Fall ist, ist freilich sehr fraglich. Die Gesellschaft bietet bekanntlich Land zu Spottpreisen an, trotzdem scheint es bis jetzt noch nicht gelungen zu sein, die Einwanderung in ostafrikanische Gebiete zu locken. Vielleicht glaubt man, daß die Steinobstlager ein gutes Zugmittel sein werden?

Aus Nordschleswig schreibt man der „Nieler Zeitg.“: Wenn in der Dänenzeit einmal Einer in seiner Behausung oder gar in Hof oder Garten das verpönte Schleswig-Volkslied piffte, so konnte man Jedn gegen Eins darauf wetten, daß sich auch ein Subjekt fand, welches auf die Polizei lief und das schreckliche Verbrechen denuntzirte. Es folgte dann die Strafe auf dem Fiskus, gewöhnlich war's ein „blauer Bettel“ (5 Reichsbankthaler), was der „Spieß“ kostete. Ob der Denunziant einen Judaslohn davon trug? Was sein, wir wissen es nicht. Nun, nachdem wir deutsch geworden waren, hofften wir, daß das Denunziantenthum ausstirben würde. Aber bei Leibe nicht. Derselbe Leute sterben nicht aus. Hier wieder ein Beispiel. Im vorigen Jahre wurde der Osnabr. Ehr. Clausen aus Brede ausgewiesen, weil seine Frau die bekannte Tour nach Westjütland mitgemacht hatte. Clausen hat gegenwärtig noch ein Grundstück in Brede und, um den Verkauf desselben zu bewerkstelligen, war er neulich über die Grenze gekommen; eine Erlaubnis hierzu hatte er sich aber nicht eingeholt. Ein „auter Freund“ hatte nun nichts Besseres zu thun, als zu dem Gendarmen zu laufen und zu melden, daß Clausen da sei! Ein Gendarm, selbst wenn er auch sonst gerne mal ein Auge zudrückt, ist natürlich gezwungen, solcher Denunziation Folge zu leisten. Clausen wurde verhaftet, nach Lübeck transportirt und in das dortige Gefängnis eingesperrt. Der Richter aber hatte ein Erbarmen und entließ ihn bald wieder gegen Kaution.

Zellenburg, 19. Mai. Nach dem amtlichen Ergebnis sind bei der Reichstagswahl am 15. d. M. im Wahlkreise Adauus Steinfurt Zellenburg im Ganzen 11,834 Stimmen abgegeben worden; hieron entfielen auf den Fabrikanten Zimmermann (Zentrum) 10,982, auf den Rittergutsbesitzer Kröner (nat-liberal) 462 und auf den Kandidaten Weihe (konj) 139 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Oesterreich Ungarn.
Der österreichische Handelsminister hat mit Rücksicht auf die deutsche Dampferleistung nach einer Meldung der „Presse“ die Aufforderung an den österreichischen Lloyd gerichtet, regelmäßige Fahrten nach Ostasien, und zwar nach Shanghai, Hongkong und Yokohama einzurichten. Gleichzeitig wird der Lloyd aufgefordert, die Fahrgewindigkeit auf elf Knoten zu erhöhen. Der Lloyd erklärte, beiden Aufforderungen nachzukommen.

Frankreich.
Ueber den Antrag Laifant, das vergangene Ministerium in Anklagezustand zu setzen, ist von der betreffenden Kommission der Deputirtenkammer noch kein Bericht erstattet. — Die Kammer begann die Debatte über die projektirte Kolonial-Armee. Der Reichsminister veranschlagt die Kosten für dieselbe auf acht Millionen. Es wurde beschlossen, zur Berathung der einzelnen Artikel der diesbezüglichen Vorlage überzugehen. — Im Plenum des Senats wurde über die Listenwahl verhandelt. Der Artikel 1 der Vorlage, welcher das Prinzip des Votumstudiums festsetzt, wurde angenommen. — Aus Kairo wird gemeldet, daß der „Volphore“ demnächst wieder erscheinen wird.

Italien.
Der Gemeinderath und eine Anzahl angesehenen Bürger Palermo haben die offizielle Feier des 25. Jahrestages des Einzuges Giuseppe Garibaldi's in der siz-

lianischen Hauptstadt beschlossen. Es wurde zunächst vereinbart, an den denkwürdigen Tagen des 27. 28. und 29. September, die auf dem Friedhofe von Sankt Orsola beigesetzt sind, ein Monument zu widmen; nach Giblinossa, von aus Garibaldi in der Nacht zum 27. zum Angriffe vorrückte, eine Promenade anzulegen; an den drei Punkten der Straße, wo Garibaldi in jenen Tagen sein Hauptquartier hatte, so viele Gedenktafeln anzubringen; alle noch überlebenden Theilnehmer an der Expedition der „Zwölf“ zur Begleitung an der Gedenkfeier aufzuführen. Ferner wird dem Ereignis geltende besondere Publikation von Worten und Illustrationen vorbereitet. Renotti Garibaldi, Stefano Anzioso, Benedetto Cairoli und Francesco Crispi, vier angesehensten Veteranen aus jener Epoche, sind von der palermitanischen Gemeinderathe ersucht worden, die Zustimmung ihrer damaligen Kriegskameraden entgegen zu nehmen, indem die Stadt alle Mittel aufwenden will, damit alle unter den Lebenden weilenden „Zwölf“ an dem Feste Theil nehmen können.

Rußland.
Mit der Urabgabbarkeit der Richter soll in nächster Zeit ein Ende gemacht werden. Bis jetzt konnten die Richter durch Gerichtspruch wegen Kriminalvergehen ihres Amtes nicht gesetzt werden, mochten sie ihre Stellung und ihr Kleid nicht arg in anderer Hinsicht bedauert haben. Jetzt wird das anders werden. Diejenigen Richtpersonen, welche in irgend welcher Weise sich ihres Amtes nicht würdig zeigen, werden, wenn nicht gerichtlich belangt werden können, vom Justizminister aus Senatoren gebildeten Ehrengericht übergeben werden, über die Schuldingen vom Kaiser zu bestätigende Disziplinarstrafen, wie Entlassung u. s. w. verhängt. Ob's helfen wird, — weil die gesammte finnländische Presse, hauptsächlich aber das „Helsingfors Dagbladet“ und die „Nya Brevet“ in Bezug auf den englisch-russischen Konflikt bis jetzt sehr mühselig und mißbilligend über das Verhalten Rußlands gegenüber ausgesprochen haben, verhängte, wie das Organ der finnländischen Regierung, „Finnlands Tidning“, meldet, der finnländische Generalgouverneur Hend n über die gesammte politische Presse Finnlands die Bis jetzt war die Besur in Finnland unbekannt.

Schweden und Norwegen.
Am Sonnabend fand in Stockholm ein sozialdemokratisches Meeting statt, auf welchem die Ordnungsforderung diskutiert wurde. Die Versammlung sprach gegen die Vermehrung der Heereskraft, sowie gegen Steuererlässe aus, welche letztere nur den Grundbesitzern Gute komme, dagegen wurde das allgemeine Wahlrecht unumgänglich erforderlich erkannt. — Dem Storting ist in diesen Tagen die Vorlage betreffs des neuen Wehrpflichtgesetzes, zugegangen. Dasselbe unterscheidet sich im Wesentlichen nicht von der bereits im Jahre 1881 gemachten Vorlage, welche ihrerseits mit der im Jahre 1879 von Sverdrup und Björnsen gemachten Korrespondenz. Das Gesetz wird am Montag angenommen werden.

Großbritannien.
Im Unterhause theilte Gladstone mit, die Regierung schlichte während der jetzigen Session noch einige Vorlagen einzubringen, und zwar erstens eine Bill, betreffend die Bauern (Crofters) in Schottland, welcher die Regierung die Wichtigkeit beimeiste und behufs schneller Erledigung Vorrang vor anderen Vorlagen einzuräumen gedachte. — Einem (dem Oberhaus bereits vorliegenden) Entwurf für einen Staatssekretär für Schottland; eine Bill für die Aenderung des mittleren Unterrichts in Wales und schließlich den Entwurf, der verschiedene Bestimmungen des irischen Verbrechenverhütungsgesetzes, welche die Regierung als unbillig und hinfällig erachtete, verdrängen würde. Hätten die Vorlagen gestaltet, so würde die Regierung auch Vorlagen einbringen, welche sich mit der Lokalverwaltung und dem Eisenanlauf in Irland befaßten; sie bedauerte jedoch, in dieser Beziehung Abstand nehmen zu müssen. — Das Komitee über irische Angelegenheiten, welchem Professor Bryce, der königliche Rath Mr. C. Sumners und viele andere Mitglieder der Regierung angehörten, hat eine Abhandlung des Abgeordneten Mr. T. A. Dalton, Führers der liberalen Partei veröffentlicht, worin die Grundzüge der irischen Politik dargestellt werden, die von einer liberalen Regierung vorzunehmen sollte, und worin besonders gegen die Erneuerung des Verbrechen-Verhütungsgesetzes geäußert wird. Mr. Dalton es sei kein Geheimnis, daß auf den liberalen Parteien im Unterhause unter englischen Mitgliedern die größte Sorgfalt, wenn nicht Ungleichheit, über die irischen Angelegenheiten herrsche, und wenn diese Ungleichheit nicht bei der Abstimmung zu Gunsten trete, so sei dies lediglich dem abstoßenden Einflusse der irischen Reden und bitteren persönlichen Angriffe zuzuschreiben, die im Verlaufe irischer Debatten nur zu oft diejenigen abwendig machten, die unter anderen Umständen der Sache hätten zufließen können.

würde das wahrhaftig nicht gethan haben, wenn es nicht wirklich so wäre.“
„Der kann sich gratuliren,“ meinte ein Anderer — „und Rauten soll selber sehr reich sein.“
„Ist ein prächtiger Kerl,“ nahm der Erste das Wort wieder, „und hat etwas verteuert Kavaliermäßiges.“
„Und ein Hängelack im Spiel! Wenn er Bank legt, ist man jedesmal verloren.“
„Er hat kaltes Blut und ist überhaupt nie aufgeregter oder selbst bewegt. Ich erinnere mich nicht, jemals gesehen zu haben, daß er laut oder herzlich gelacht hätte. Ich glaube, er hält das für unpassend.“
„Ja, darin gefällt er mir aber nicht. Wenn wir manchmal unsere Biß zusammen machen, sitzt er ganz still dabei, und seine großen, blauen Augen schauen nur von Einem zum Andern. Uebrigens reitet er magnifique und ist der beste Pistolenschütze, den ich in meinem Leben gesehen habe.“
„Das macht eben seine Ruhe — aber, Kameraden, ich muß fort!“
„Ein Andevous?“
„Ja, aber mit meinem alten Dalel, dem ich versprochen habe, ihn noch ins Museum und nachher ins Theater zu führen — Profit!“
„Profit!“ riefen ihm die Anderen zu. Die Meisten standen ebenfalls auf, denn die Stunde, die sie hier gewöhnlich zubrachten, war verfloßen, und sie zerstreuten sich jetzt, um ihren Beschäftigungen oder Vergnügungen nachzugehen.
Nur Dürbed war noch zurückgeblieben; er hatte überhaupt an dem letzten Gespräche gar keinen Antheil genommen, sich wenigstens mit keinem Worte dabei theilhaftig, sondern nur still vor sich niedersitzend und die verschiedenen Bemerkungen mit angehört. So sah er auch noch eine ganze Weile am Fenster und schaute auf die Straße hinaus. Jetzt stand er auf, schnalzte seinen Säbelgurt etwas fester und verließ dann ebenfalls das Haus.
(Fortsetzung folgt.)

163 **Gesucht und gefunden.**
Roman von Dr. Dur.
(Fortsetzung.)
„Weißt Du, Charlotte,“ rief Sanstleben in wahrer Verzückung, „diese Reuigkeit ist ja förmlich ein Kapital für mich! . . . Ha! Noch heute reise ich ab und besuche Amberg, und sage ihm: Her mit meinem Lohn, oder das Konfitorium erlärst von Lisette Müller und ihrem Kinde, von der unerhellen Vaterlosigkeit und so weiter!“
„Und worin sollte Dein Lohn bestehen?“
„Entweder in einem dem Deinigen entsprechenden Kapital, oder in seiner Fürsorge für mich um eine Stellung, vielleicht auch Beides. Glaub' mir, Charlotte, im Besitze dieses Geheimnisses mache ich mich anheißig, alles Mögliche zu erreichen.“
„Ich will Dir's wünschen, aber so weit ich Amberg kenne, wird er nicht allzu leicht zu bewegen sein, weder Dir Geld zu geben, noch für Dich ein gutes Wort an kompetenter Stelle einulegen, damit Du irgend eine Anstellung erhältst; er würde es am liebsten sehen, Du gingest nach Indien und lehrtest nie wieder.“
„Amberg ist freilich ein wenig geizig, aber er wird doch nicht ganz und gar vergessen, daß wir Manches zusammen erlebt, welches geheim zu halten er viel mehr Ursache hat, als ich; außerdem habe ich den Vortheil vor ihm voraus, im Besitze eines Geheimnisses zu sein, das ihn allein betrifft und das ihm gerade im gegenwärtigen Moment, wo er sich um die Superintendentur in Neustadt bewirbt, gefährlich werden kann.“
„Nun, sich zu was Du erreichen kannst; damit Du aber Alles weißt und nicht glaubst, daß ich Dich täusche, oder irgend etwas übertrieben habe, sollst Du die Zeugin selbst sprechen.“
Eine Botin ward hinausgeschickt in das Häuschen an der Dorfstraße, das Charlotte vorher bezeichnet hatte. Nicht lange darauf erschien Lisette mit ihrem Kinde auf dem Arme. Mit ihr hatte Sanstleben eine längere, sehr geheime Konferenz, deren Resultat ign außerordentlich befriedigte.

Die Folge war, daß er sich noch heute verabschiedete von Charlotte und abreiste mit dem zuversichtlich gegebenen Versprechen, daß er in kürzester Zeit wiederkehren und die Bedingungen erfüllt haben würde, die sie ihm gemacht hatte, um ihm ihre Hand zu reichen.
„Acht und dreißigstes Kapitel.“
„Nun, Kinder, Ihr habt meinen Segen,“ sagte Sanstleben, welcher mit seiner Rechten die Hand Emmy's, mit der Linken die des Reichrichters hielt. „Ihr habt ein Vermögen und ein Gehalt, was ein junges Ehepaar gut ernährt; seid Euch einander immer gut, was kann dann fehlen?“
„Noch einmal meinen Dank, lieber Onkel,“ sagte Emmy, „für die väterliche Sorge, mit welcher Du mich diesen Tag gewährt hast. Wilhelm und ich, auch wenn wir von Dir getrennt leben, werden Deiner stets mit Dankbarkeit gedenken müssen.“
„Es freut mich, daß Du das sagst,“ erwiderte Amberg, „und ich nehme an, mein lieber Blödsinniger, ich wie meinen Schwiegersohn liebe, daß Emmy in Deiner Sinne gesprochen hat.“
„Ich wäre ein un dankbarer Mann, würde ich nicht denselben Befehle gegen Sie hegen, wie Emmy.“
„Nun, es ist Manches vorgekommen, was meinen Charakter könnte in zweifelhaftem Lichte erscheinen lassen.“
„Derjenige, welcher die Verpflichtung erfüllt, dank abzutragen,“ unterbrach ihn der Reichrichter, „nicht an dem Charakter desjenigen, dem er Dank zu sagen mäkteln; und wer von Herzen eine Entschuldigung andern fühlt, findet auch leicht eine Entschuldigung dessen Schwächen. . . . Es wird uns leicht werden, Gesehene zu vergessen, wenn Sie der Welt nicht anlassung geben, Ihre Befinnung zu mißbrauchen.“
„Das wird nicht der Fall sein, das verspreche ich.“
„Ich habe ein Ziel verfolgt, das eben auf trümmern nicht zu erreichen war; es ist mir auch auf trümmern gelungen. Nun habe ich mich darin gefügt und damit

Politische Uebersicht.

Der Reichstagler unterbreitete dem Bundesrath einen Antrag Preussens, die Uebergang der verhandelten Regierungsdahin auszusprechen, dass die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig mit dem inneren Frieden und der Sicherheit des Reiches nicht verträglich sei.

Polnisches. Die „N. A. Btg.“ greift die Centrumsführer Windthorst und Schroeder-Mitt wegen Begünstigung der polnischen Separationsbestrebungen in gewohnter Weise an, und wendet sich gegen die „Germania“ eine Abfertigung, in der folgende recht beachtenswerthe Sätze vorkommen: „Die Polen separiren sich immer mehr von den Deutschen. Das ist eine Thatfache, die wir bedauern, die aber sich nicht ablenken lässt. Wer hat Schuld daran? Ganz allein die preussische Regierung, welche in ihrem Bestreben nach möglichst rascher Germanisation zu verfehlten Mitteln greift. Was ist auf dem Gebiete der Verwaltung, der Religion und der Erziehung in Polen und Westpreussen nicht alles geschehen, um die Polen vom Deutschthum abzustoßen! Und da will man sich wundern, wenn die Polen sich ihrer Nationalität bewusst werden und sich zur Rettung derselben aufraffen? Bevor die jetzigen Maßnahmen gegenüber den Polen gelten, war eine immer mehr um sich greifende Germanisation zu beobachten; das hat sich geändert, das Deutschthum rückt nicht mehr weiter vor, dagegen macht sich ein Separatismus der Polen von den Deutschen in allen Lebenssphären geltend, und es ist ein Wunder, dass gegen die bestehenden völkerrechtlichen Verhältnisse sich keine Agitation erhebt. Die Schuld für das und alles, was in den polnischen Landestheilen noch entsteht, liegt allein in der Regierung, deren Verwaltungsmaßregeln beim Behalten der Kirche, der Religion, der Erziehung des Landes in Polen und Westpreussen jeder Mann belächelt, der für Recht und Freiheit eintritt.“

Die Sache liegt ganz ähnlich, wie jenseits der Subeten: Der feindselige Gegenstand zwischen Deutsch und Wendisch ist tausendjährig, die gegenwärtige kulturfeindliche Juxpilation desselben hat aber ihren Grund in den Versuchen gewaltthätiger äußerlicher Germanisation, die nothwendig leidenschaftlichen Rückschlag hervorruft. Man wolle die Slawen die ihnen zukommenden Rechte und baue die deutsche Kultur innerlich aus, damit sie die natürliche Anziehungskraft des Schönen üben kann, dann werden Polen und Böhmen allmählig so gut auf friedlichem Wege deutsch werden, wie das ursprünglich rein wendische Schlesien es auf demselben Wege geworden ist.

Zum russisch-englischen Geiz. Zur Abwechslung wendeten sich die russischen und englischen Zeitungen gegenseitig mit allerliebsten Schmeicheleien. Der „Petersburger Herald“ bringt einen gewaltig ausführlichen Artikel gegen Herrn Gladstone. „Wir sind“, so schreibt das genannte Blatt, „das Opfer des grenzenlosen unerhörten politischen Schwandels eines ehrgeizigen Mannes geworden, der einen Konflikt mit Russland in Szene setzte, lediglich um seiner veralteten Position eine Stütze zu geben und ein Portfeuille zu retten, das niederzuliegen ihn die eigene Ehre längst hätte zwingen müssen.“ Und der Artikel schließt: „Uns fällt ein Gedanke des berühmten englischen Historikers Carlyle ein, der vor mehr als 20 Jahren über Gladstone ein Urtheil fällte, dessen Wahrheit und Schärfe sich beglaubigt hat. Der große Kritiker äußerte über den jetzigen englischen Premierminister, dass er der verlogenste Mensch sei, der ihm vorgekommen, und wenn je das Unglück wüßte, dass Gladstone die Leitung Englands in die Hand bekommen, werde er das Land dem Ruin entgegenführen.“ — „Schwandler, verlogener Mensch — mehr kann Herr Gladstone noch nicht verlangen! — Nicht minder deutlich ist die englische Presse. So schreibt die „Times“ über das neue Glaubuch: „Wirklich der klarste Eindruck, den man bei dem Durchsicht der Schriftstücke erlangt, ist der einer stetigen Umwandlung russischer Forderungen und Entschuldigungen. Diese sind mit solcher Unerschämtheit während der letzten drei Monate wiederholt worden, dass nichts als eine Vergleichung mit deren früherer Fassung uns in den Stand setzen kann, sie nach ihrem wahren Werthe zu schätzen.“ — In ähnlicher Weise sprechen sich „Morning Post“ und „Standard“ aus. — Es ist nur gut, dass die biffigen Pres-

äter recht weit von einander getrennt sind und somit ihrer Wuth nur durch Verlegung recht vieler Linie Ausdruck geben können. Im Grunde genommen werden sich beide Parteien nichts vorzuweisen haben.

Großbritannien.

Die englische Regierung ist unablässig bemüht, neue Kriegswerkzeuge anzuschaffen. Der Berliner Korrespondent der „Times“ telegraphirt das Gerücht, dass die britische Regierung 200 automatische Torpedos zum Preise von 500 Pf. Sterling Stück bei der Firma Schwarzlopf bestellt habe. John Bull kann ja auch nicht zurückstehen, wo alle Staaten darauf bedacht sind sich gegenseitig durch Einführung veralteter — „Kulturbeförderungsmittel“ den Rang abzulaufen.

Die Suezkanal-Konferenz hat bisher noch keine endgültigen Beschlüsse in Bezug auf die für den Kanal zu bestellende Ueberwachungs-Kommission gefasst. Aus London geht der „Nat. Btg.“ hierzu nachstehende Mittheilung zu: Der Delegirt Hollands bei der Suezkanal-Kommission unterstützt energisch die Vorschläge Frankreichs, Deutschlands, Russlands und der Türkei, eine internationale Kommission einzusetzen. Kaiser Bismarck soll die Ansicht hegen, dass der Türkei der Vorzug in diesem Ueberwachungs-Ausschusse zu übertragen sei. Das italienische Kabinet zögert, die englischen Vorschläge zu unterstützen.

Ägypten.

Der ruhmlose Feldzug im Sudan ist zu Ende und die britischen Truppen kehren so schnell als möglich nach England zurück. Aus Dongola wird gemeldet, der Abzug der Truppen solle auch hier im Laufe der Woche beginnen. Lord Wolseley ist bereits mit seinem Stabe von Suakin abgereist, nachdem General Grenard das Kommando daselbst übernommen hatte. General Wolseley hat einen interessanten Tagesbefehl erlassen, in welchem er nicht nur die gute Haltung der Truppen, ihre Mannszucht und Ausdauer anerkennt, sondern auch mit dem folgenden, doch auch den Führer einschließenden Lobe endet. „Die Thaten der Streitmacht im Sudan“ — sagt er — „haben der glorreichen Chronik unserer nationalen Heldenthaten ein neues Kapitel hinzugefügt.“ — Wir werden noch Gelegenheit haben, uns mit der „Mannszucht“ der britischen Soldlinge eingehender zu befassen. Was ferner die „Heldenthaten“ anbelangt, so ist allbekannt, dass dieselben sich auf die Niederbrennung einiger Dörfer und Vernichtung angebauter Früchte beschränken. Schöne Helden das!

Amerika.

In Centralamerika nehmen die revolutionären Bewegungen kein Ende. Ueber New-York wird unterm gestrigen Datum aus San Salvador gemeldet, es habe eine Revolution stattgefunden; der bisherige Präsident Baldivar y Pazo habe die Leitung der Regierungsgeschäfte Fluerosa überlassen und sich aus dem Lande entfernt. Der Kriegsminister General Melendez habe am 15. d. M. Santana bezeugt, sich als Präsidenten proklamirt und werde sich nunmehr nach San Salvador begeben, um die Ruhe wiederherzustellen.

Lokales.

Ersatzwahl eines Stadtverordneten. Am Dienstag fand die Wahl eines Stadtverordneten an Stelle des plötzlich verstorbenen Stadt-Buchhändlers Schulerer statt. Es erschienen 240 Wähler zur Abgabe ihrer Stimmen. Gewählt wurde der Kaufmann G. Ulste, für welchen 238 Stimmen abgegeben wurden. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, dass die Prüfung der Mandate der neuergewählten Stadtverordneten, nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen in Zukunft durch die Stadtverordneten-Versammlung geschehen wird.

Ein Fortschritt heimischer Industrie. Bekanntlich war die Bläsfärbung bisher eine unentwickelte Spezialität der englischen Industrie. Unsere Bläsfabrikation war gezwungen, ihre gesammten Fabrikate zur Färbung nach England zu schicken oder gegen sehr unerschwingliche Löhne sich englische Werkmeister zu verschreiben, die dann selbstverständlich ihr Geheimniß sorgfältig hielten. Einem unserer jüngeren Chemiker, dem Dozenten Dr. D., ist es geglückt, nach längerem mühevollen Experimenten das Geheimniß der Engländer zu entdecken und eine von der englischen Bläsfärbung nicht zu un-

terscheidende Färbung herzustellen. Eine Berliner Bläsfabrik hat in Folge dessen zur Explorirung dieser Unternehmung eine Fabrik nach englischer Manier in größerem Maßstabe eingerichtet und wird demnächst mit „englischen Bläsen“ deutschen Fabrikats auf dem Markt erscheinen.

Der Vorortverkehr mit Grünau soll zum 1. Juli eröffnet werden. Für die Pfingstfeiertage werden von früh bis Abends je nach Bedarf Extrazüge vom Oberleydenhof aus abgefahren werden.

Auf dem an der Ecke der Spandauerbrücke gelegenen Grundstück Hadescher Markt 1 ist man gegenwärtig damit beschäftigt, die Fundamentmauern von dem abgetrochnen Gebäude zu beseitigen. Ein abgekränktes Pferd eines hierbei benutzten Arbeitswagens stürzte heute Vormittag in einen der Keller Räume und als mehrere Maurer das Thier auf eine Leiter gepackt hatten, um es so auf die Erdoberfläche zu transportiren, schlug das Pferd über und stürzte nochmals, und zwar tiefer als bis dahin, in den Keller. Erst durch Ausschüttung von Sand und Legung von Bohlen gelang es, das Pferd wieder auf die Straße zu bringen.

Die größte Zahl der im vorigen Jahre in Berlin stattgehabten Brände ist durch Fahrlässigkeit beim Umgehen mit Licht und Jänomaterial herbeigeführt worden; es sind dies 980 Brände. Alsdann folgen: durch Fahrlässigkeit beim Heizen 87, durch Explosion von Petroleum resp. Spiritus, Benzin u. c. 70, durch Spielen von Kindern mit Jänhdörnern 57, durch Aufbewahrung brennbarer Stoffe an Deseu 75, durch Unvorsichtigkeit beim Kochen mit Spiritus 51, durch fehlerhafte Heizvorrichtung 42, durch fehlerhafte bauliche Anlagen 39, durch Entzündung von Rauch 34 u. c. Vorsätzliche Brandstiftungen wurden in 3 Fällen konstatiert, mutmaßliche Brandstiftungen 9.

Das große Loos der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie von 500 000 Mark, ist gestern auf Nr. 45 071 gezogen. Wie wir hören, ist dasselbe nach Berlin gefallen und zwar das ganze Loos. Nach Berlin ist bekanntlich auch die Hälfte des Hauptgewinnes dieser Lotterie von 200 000 Mark gekommen; vielleicht ist Berlin auch noch so glücklich, an dem noch nicht gezogenen Hauptgewinne von 300 000 Mark zu partizipiren. Interessant dürfte noch die Bemerkung sein, dass erst im Laufe des heutigen Vormittags, also während der Ziehung die zehn Buntel des Looses Nr. 45 071, auf welches der Hauptgewinn von 500 000 Mark gefallen, untergebracht sein sollen.

Ein Konstrukt von Wohlbeleibtheit ist der 11jährige Sohn eines in der St. Frankfurterstraße wohnenden Zigarrenhändlers. Derselbe wiegt bereits 154 Pfund und ist im beständigen Buehnen begriffen. Auf ärztliches Anrathen hat der Vater seinen Sprößling jetzt zur Kur nach Karlsbad geschickt, wo der Knabe sicherlich der stärkste Kurgast sein dürfte.

Auffsehen erregte gestern Mittag eine Zivilperson, welche inmitten des vom Erzieren durch die Königstraße zurückgehenden 2. Garde-Regiments (?) sich befand und von zwei Soldaten mit aufgezogenen Bajonetten geführt wurde. Vor dem Rathhause ließ der Kommandeur durch einen Feldwebel einen Schutzmännchen herbeirufen, dem die Zivilperson zur Sittung nach der Polizeiwache übergeben wurde. Wie ein Berichterstatter schreibt, war der Mann vor seiner Festnahme durch das Militär fortwährend vor der Militärkapelle marschirt und hatte dann versucht, durch die Militärmannschaften hindurch von einer Straße auf die andere zu gelangen, weshalb er von einem Lieutenant angehalten wurde.

a. Durchgänger. Der von einem Zigarrenfabrikanten in der Potsdamerstraße als Laufbursche beschäftigte 16jährige Julius Danehl erhielt am 18. d. Mts. Vormittags den Auftrag mit einem mit 570 M. Inhalt beschwerten Geldbriefe zur Post zu gehen und denselben abzugeben. Anstatt den Brief bei der Post abzugeben, begab er sich nach der Wohnung seiner Mutter, traf dieselbe jedoch nicht zu Hause und entfernte sich aus dem Hause, ohne bisher zurückgekehrt zu sein. Der Bursche, welcher vorher die Absicht zur See zu gehen, ausgesprochen hatte, hat wahrscheinlich das Geld unterschlagen, um diese Absicht leicht verwirklichen zu können. Danehl ist kurzschichtig, schielt und blinzelt mit den Augen, er hat blonde Haare, gesunde Gesichtsfarbe und einen schleppenden Gang.

N. Groß-Feuer in Schloß Ronbion. Durch die Meldung von Groß-Feuer, welche 11 Uhr 45 Minuten er-

Kelly.

Lustspiel in drei Akten von D. Dunder.

U. C. Es war ein liebenswürdiges Stück humorvoller, deutscher Poesie, welches dem theaterliebenden Berliner Publikum vorgestern im Residenz-Theater geboten wurde. Man kann es ruhig eingestehen, dass das Lustspiel „Kelly“ an manchen Mängeln leidet, diese Mängel berühren jedoch in vieler Hinsicht angenehmer als die besonderen Vorzüge gewisser pikanter, namentlich französischer Bühnenstücke.

Es muß zunächst konstatiert werden, dass über der ganzen Gestaltung jenes gemüthliche, belustigende Etwas ruht, das, was davon entfiert durch brillante Einfälle, durch verblüffende Situationen der Zuschauer zu überraschen und in fortwährend gespannter Erwartung zu erhalten, uns angenehm und nicht unterbält und eine harmlose Heiterkeit ausfließen lässt. Wohl, dass einzelnen, besonders erleuchteten Geistern das Verständnis dieser Abacht, es ist aber immer als ein Zeichen des gesunden Geschmacks des Berliner Publikums zu betrachten, wenn ein einfaches deutsches Lustspiel mit wärmerem, unerschüttertem Verfall aufgenommen wird als die geschraubten, ausschließlich auf den Effekt hinstrebenden Nachwerke derjenigen Autoren, welche bei uns ausschließlich des Dichtermopol für sich in Anspruch nehmen.

In dem vorliegenden Lustspiel wird eine einfache, durchdringende Handlung in launiger Weise durchgeführt. Ein Paar Brüder, nicht mehr ganz junge Junggeheilen, besitzen eine Pflanzung in Amerika. Sie gehen mit dem Plan um, die junge Dame nach Deutschland kommen zu lassen, um bei ihr Vaterthum zu vertreten. Während sie noch berathen, in welcher Weise am besten für die Erziehung der Waise zu sorgen sei, werden sie bereits durch den Besuch derselben geradezu überwältelt. Ihr Erscheinen ruft bei den Brüdern zunächst Verwunderung und peinliche Verlegenheit hervor, sie wissen nicht recht, was sie mit dem Eindringling eigentlich beginnen sollen. Kelly, das ist der Name der jungen Dame, hat natürlich als echte Amerikanerin, wie die beiden Onkel wenigstens hat vorläufig auch gar keinen Grund, mit der Erklärung herauszutreten, dass sie ihren Pflegebruder, einen jungen Amerikaner, namens Woll, mit herübergebracht hat. Bevor diese Entschlüsse gemacht wird, giebt der Name zu den drolligsten Verwicklungen Anlass.

Kelly, die mit offenen Armen aufgenommen zu werden geglaubt hatte, war einigermaßen verstimmt über den frostigen Empfang, der ihr zu Theil geworden war. Namentlich konzentrierte sich diese Bitterkeit auf den jüngeren der beiden Brüder, ihren Onkel Fritz. Allmählig entfielt jedoch bei Beiden eine tiefe Buneizung, die selbstredend mit der unaussprechlichen Verlobung endigt.

In diesen einfachen Grundgedanken sind nun eine ganze Reihe recht ansprechender Szenen gerichtet. Leider wird in Bezug auf Verlobungen des Guten ein wenig zuviel gethan, von sämtlichen Personen bleibt schließlich außer einem alten Großvater Niemand unverlobt. Auch die Szene mit dem Adhler und seinem Brotherrn wäre besser fortgelassen, derartige ernste Sachen gehören schwerlich in den Rahmen eines Lustspiels.

Dagegen selbst die Dichterin einzelne Figuren und Szenen vor, die ebenso komisch wie eifrischend wirken. Man wird kaum eine charakteristisch gezeichnete Figur finden, als den allen Hausdiener Feant. Ein Stück Hausinventar, das sich Alles zu erlauben wagt, er trinkt mit denselben Unvorsichtigkeit die Weine seines Herren, als er sich Konseil aneignet, er selbst an fortwährendem Appetit und hält sich daher auch am liebsten. Zum Leidwesen der Frau Schröder, in der Küche auf. Die Charakteristik der Frau Schröder ist allerdings ausgezeichnet gelungen, sie ist eine jener ältlichen resoluten Küchenfeen, die sich einbilden, dass sich um ihr Thun und Lassen die ganze Welt dreht. Sie lebt in scheinbar tiefer Feindschaft mit dem Hausdiener, das hindert sie jedoch nicht, im passenden Augenblick einfach „an sein Herz zu segeln.“

Nicht minder wirksam ist die Rolle des Wolsgang Wood, des mitgebrachten Pflegebruders der Kelly. Ein unbeholfener, steifer, ein wenig tölpelhafter Amerikaner, der überall anstößt, verliert er sich in die Enkeln des Geschäftsbüchres, und auch diese Liebe gelangt zu einem glücklichen Abschluss. Alle mitwirkenden Künstler gaben sich redliche Mühe, die dankbaren Rollen zu Musterleistungen zu gestalten. Fräulein Wismar war an einzelnen Stellen des Stückes als amerikanischer Wüdfang geradezu hinreißend, ebenso spielte Herr Panfa den Hausdiener mit unvergleichlicher Komik. Auch Herr Wälnner war als Amerikaner sehr gut. Die Herren Reicher und von Hoxar brachten ihre Rollen mit vieler Natürlichkeit zum Ausdruck.

Die Regie und Inszenirung war des Rufes, dessen sich das Residenz-Theater unter der bewährten Direktion des Herrn Anno erfreut, auch diesmal wieder würdig.

Reizkissen.

Vier Tage.

Novelle von W. Garschin.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Russischen von Julie Romm.

Ich erinnere mich, wie wir im Walde umherliefen, wie die Kugeln um uns herumschwirrten, die abgerissenen Zweige niederfielen, und wir uns mühsam durch die Weißdornhecken hindurcharbeiteten. Die Schüsse wurden häufiger, am Saume des Waldes erglänzte etwas Rotes, das bald hier, bald da auftauchte. Sidoroff, der junge Soldat von der ersten Kompagnie (wie kommt er denn in unsere Kette? fuhr es mir durch den Kopf) glitt plötzlich zu Boden und sah mich stumm, mit großen, erschrockenen Augen an. Ein Blutstrom ergoß sich aus seinem Munde. Ja, wohl, ich erinnere mich dessen ganz gut. Ich erinnere mich auch, wie ich fast am Saume des Waldes in dem dichten Gesträuch ihn erblickte. Er war ein riesengroßer, bieder Türke, aber ich lief geraden Weges auf ihn zu, obwohl ich klein und schwächlich bin. Ich hörte einen Knall; ich sah etwas an mir vorüberfliegen, etwas sehr Großes, wie mir schien; in meinen Ohren begann es zu sausen. Er hat auf mich geschossen, dachte ich. Er aber rief einen furchtbaren Schrei aus und lehnte sich mit dem Rücken an die dicke Weißdornhecke. Man konnte um den Strauch herumgehen, aber in seiner Angst wußte er nicht, was er that und kroch längs der stehenden Zweige dahin. Mit einem Stoße schlug ich ihm das Gewehr aus der Hand; mit einem zweiten traf ich mit meinem Bajonet irgendwohin. Ich hörte ein Stöhnen. Dann lief ich weiter. Die Unfrigen schrien Hurrah; sie fielen, schossen. Hoch weinend, daß auch ich einige Schüsse abgab, als ich in dem Walde auf's freie Feld getreten war. Plötzlich wurde das Hurrahkrufen lauter und wir Alle bewegten uns gleichzeitig vorwärts. Das heißt, nicht wir, aber die Unfrigen, denn ich blieb zurück. Wir schrien dies sonderbar. Noch sonderbarer aber erschien mir, daß plötzlich Alles ver-

folgte, wurde die gesamte Feuerwehrt mit Ausnahme der Reserve-Mannschaften nach einer Stelle berufen, die zu Folge der historischen Bergangeheit und der dabeist aufgestellten Kunstschilde ein doppeltes Interesse bot und die requirirten Feuerwehrtmannschaften zum doppelten Eifer anspornte. Es handelte sich um das Schloß Monbijou, dessen linker Flügel, in dem das Hohenzollern-Museum seine Stätte findet, schon beim Anrücken der Pöschmannschaften in hellen Flammen stand. Das Feuer wurde zuerst von dem Fiskalier Graebke entdeckt, der sofort den öffentlichen Feuerwehrt in Thätigkeit setzte. Eine Dampfmaschine und mehrere Handdruckpumpen traten sofort in Aktion, und obgleich der Angriff mit der größten Energie ausgeführt wurde, so vermochte man doch erst nach einer dreistündigen, angestrengten Thätigkeit das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Zur Unterstützung der Feuerwehrt wurde ein Feuerpique, bestehend aus den Mannschaften des 2. Garde-Regiments beordert, welche beim Retten der kostbaren Sachen hilfreiche Hand leisteten. Abgesehen davon, daß das Feuer bedeutenden Schaden angerichtet, hat noch das Wasser, welches in ungeheuren Quantitäten zur Anwendung kommen mußte, Vieles vernichtet. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich bis gegen 8 Uhr hin.

P. Durch den Brand einer Strohmiete ist gestern Morgen in Dahlem ein entsetzliches Unglück herbeigeführt worden. Die Miete wurde von polnischen Gendarmen, welche bei dem Bau der Schießstände beschäftigt sind, massenweise als Nachtlager benutzt, bis die Gutsverwaltung dies wegen vielfacher Unregelmäßigkeiten verbot. Man vermutet nun, daß die Miete aus Rache hierüber in Brand gesteckt ist. Mehrere Personen, deren Zahl noch nicht festgestellt ist, sind im Schlaf vom Feuer übertracht und um's Leben gekommen. Die Arbeiter und Künstler, mit schweren Brandwunden bedeckt, fanden im Krankenhaus zu Charlottenburg Aufnahme.

N. Der Kaufmann Singer, welcher in die hiesige Charitee zur Beobachtung eingeliefert wurde, ist für trisinnig erklärt und wird von seinen Angehörigen heute nach Reize, seinem ehemaligen Domizil, überführt werden.

Polizei-Bericht. Am 19. d. M. Nachmittags wurde in der Spree an der Alsenbrücke die Leiche eines etwa 35 Jahre alten unbekannt, anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mannes angeschwemmt und nach dem Obduktionshaufe gebracht. — Zu derselben Zeit vergiftete sich eine Frau in ihrer in der Solmsstraße belegenen Wohnung. — An demselben Tage Abends sprang eine Frau anscheinend in Folge einer Hysterie in den Landwehrkanal, wurde jedoch ohne Schaden genommen zu haben, von einem Schiffer aus dem Wasser gezogen und nach ihrer Wohnung und demnachst nach der Charitee gebracht. — Am 19. d. M., Abends wurde ein Mann in dem Geschäftsbüro von Gerson, Werderstr. 10-12, plötzlich von einem Herzschlag getroffen und verstarb auf der Stelle. Die Leiche wurde nach dem Obduktionshaufe geschafft. — An demselben Tage Vormittags verunglückte der Schlichter Baehnis auf dem städtischen Zentralviehhofe dadurch, daß ihm beim Aufsteigen eines geschlachteten Kindes der Griff der Winde aus den Händen glitt, zurückschlag und ihn am Nasenbein und unterhalb des Auges derart verlegte, daß er nach dem katholischen Krankenhaus gebracht werden mußte. — In der Nacht zum 20. d. M. gegen 1 Uhr entstand im Schloße Monbijou und zwar im Dachstuhl ein bedeutendes Feuer, durch welches der Dachstuhl des östlichen Flügels ganz, der des Mittelflügels theilweise zerstört wurde. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Feuerwehrt die Familie des Schloßdieners Vogel, bestehend aus vier Personen, welche in großer Gefahr schwebt, retten mußte. Soweit bekannt, sind die Sammlungen des Hohenzollern-Museums gerettet, haben jedoch durch das Wasser zum Theil gelitten.

Gerichts-Zeitung.

Eine sensationelle Anklage wegen versuchter Erpressung gelangte gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung. Der Angeklagte, der dreißigjährige Kommis Leopold Krombach, sollte sich dadurch des wiederholten Diebstahls schuldig gemacht haben, daß er eine Anzahl fremder Skripturen, deren er zur Insignierung seines angeblichen Erpressungsversuches bedurft, sich rechtskräftig angeeignet. Der Sachverhalt läßt sich nach dem Geständnis des Angeklagten in Verbindung mit dem Ergebnis der Beweisaufnahme folgendermaßen zusammenfassen: Der Angeklagte betriebe seit etwa zwei Jahren die Stellung eines Expedienten bei der bekannten Export-Firma Anton und Alfred Lehmann, Jerusalemstraße 23, deren Hauptabgabegebiet Amerika ist. Anfang d. J. kündigte er seinen Prinzipalen, weil ihm die erbetene Gehaltserhöhung verweigert wurde und Ende Februar trat er aus dem Geschäft aus. Einige Tage darauf erhielt nun Herr Alfred Lehmann ein Schreiben von seinem ehemaligen Kommis, ebenso bestimmenden als drohenden Inhalts, denn der Schreiber stellte ihm mit, daß er sich in dem Besitze von Schriftstücken befände, wodurch er nachzuweisen im Stande sei, daß die Firma Lehmann in ihrem Geschäftsverkehr mit Amerika bei Legalisirung der Fakturen und Besteuerung

der Waaren Zollhinterziehungen begangen hätte, welche namentlich bei den Rülisch- und Seidenartikeln ein bedeutendes Objekt repräsentirten. Diese betrügliche Manipulation werde mit einer 500fachen Strafe bedroht und nach einer von dem Angeklagten aufgestellten Berechnung würde die zu zahlende Strafe das niedliche Stämmchen von 11 1/2 Millionen Mark ausmachen. Der Schreiber drohte sodann, dem hiesigen amerikanischen Gesandten hiervon Anzeige machen zu wollen und schloß seinen Brief mit der vielversprechenden Bemerkung: „Etwasige Nachrichen treffen mich unter Chiffre A. B. C. postlagernd Stettiner Bahnhof.“ Herr Lehmann fand sich in der That veranlaßt, auf dies Schreiben zu reagieren, er antwortete dem Angeklagten, daß seine Behauptungen aus der Luft gegriffen oder die Frucht eines kolossalen Irrthums seien und sei er bereit, ihn eines Anderen zu belehren, wenn er ihn in seiner Privatwohnung besuchen wolle, um ihm da durch den Buchhalter Benjamin die diesbezüglichen Geschäftsbücher vorlegen zu können. In die Wohnung des Herrn Lehmann getraute sich der Angeklagte nun nicht, dagegen kam es zu einer Zusammenkunft im Kaiserhof. Wie der Angeklagte behauptet, hat ihn sein ehemaliger Chef wiederum aufgefordert, sich in der Wohnung des Letzteren von seinem Irrthum zu überzeugen, aber erst nachdem Herr Lehmann ihm auf Ehrenwort freies Geleit zugesichert, sei er seinem Wunsch nachgekommen. Diese letzte Angabe des Angeklagten bestritt Herr Lehmann. In der Wohnung desselben sei der Buchhalter Benjamin anwesend gewesen, dieser habe ihn gefragt, was er mit der ganzen Geschichte bezwecke und auf seine Antwort, daß er durch die Denunziation eine Belohnung von 30 000 M. von der amerikanischen Regierung zu erhalten hoffe, weiter die Frage gestellt, ob er von allen weiteren Schritten Abstand nehme, wenn Herr Lehmann ihm die 30 000 M. zahle. Er habe darauf geantwortet, daß er sich hierüber nicht äußern wolle, um sich nicht eines Erpressungsversuchs schuldig zu machen, worauf Herr Lehmann ihn in ein Nebenzimmer geführt habe, in welchem sich der Rechtsanwalt Lode befand. Diesem habe Herr Lehmann gesagt, daß er, der Angeklagte 30 000 Mark von ihm verlangt habe und Herrn Lode gebeten das Weitere zu veranlassen, worauf der Letztere ihm die Alternative gestellt habe, entweder auf der Stelle wegen versuchter Erpressung verhaftet zu werden, oder eine Erklärung zu unterschreiben, daß seine Behauptungen aus der Luft gegriffen seien. Da er sich weigert habe, sei er von einem, bereits vor der Thür zur Verfügung stehenden Kriminalbeamten verhaftet worden. So stellte der Angeklagte den Sachverhalt dar und behauptete, daß nicht Gewinn, sondern lediglich Rachsucht die Triebfeder seiner Handlungsweise gewesen. Der Gerichtshof konnte sich auf Grund der stattgehabten Beweisaufnahme den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalts Saul, welcher für Freisprechung seines Klienten aus juristischen Gründen plaidirte, nicht anschließen, sondern war der Meinung, daß hier ein aus den unsäuerlichen Motiven entsprungener Erpressungsversuch vorlag, daß ferner die Handlungsweise des Angeklagten, der eine Anzahl Geschäftsbriefe, welche seinen Prinzipalen gehörten, mitgenommen, die Kriterien des Diebstahls erschöpfe und er erkannt deshalb dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf eine Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis und einem Jahr Ehrverlust.

— y. Milchplunderserei. Wegen Betruges in zwei Fällen war dergelt der frühere Milchfabrik Hermann Friedr. Rieck vom Schöffengerichte zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt worden und zwar auf Grund folgenden Thatbestandes. Der Angeklagte führte einen der Bolle'schen Milchwagen und hatte zu seinen Kunden auch den Bäckermeister Rothendach in der Landsbergerstraße, dem er jeden Morgen 40 Liter Vollmilch abzuliefern hatte. Dieses war dem gleichfalls in Bolle'schen Diensten stehenden Kontrolleur Fuchs bekannt und wunderte derselbe sich daher nicht wenig, als er am Morgen des 2. Dezember vor. J. zu bemerken glaubte, daß der Angeklagte zur Erledigung der Rothendach'schen Bestellung sowohl den rothen wie den weißen Milchbahn in Bewegung setzte, während der erstere nur Vollmilch, der letztere dagegen magere Milch, welche nur den halben Werth der Vollmilch besitzt, fließen ließ. Um sich zu überzeugen, ob er recht gesehen oder nicht, stellte er seinen Verdacht einem seiner Kollegen mit und beide versteckten sich am nächsten Morgen in der Frühe auf einem Hausflur, welcher dem Rothendach'schen gegenüberlag. Bald fuhr auch der Angeklagte mit seinem Milchwagen vor und nun konnten die beiden heimlichen Observanten deutlich sehen, wie der Erstere wiederum betrügerische Manipulationen vornahm und Vollmilch und magere Milch vermischte. Natürlich wurde der untreue Rutscher sofort von Herrn Bolle entlassen, ging der von ihm gestellte Kaution in Höhe von 100 Mark verfallen und wurde außerdem unter Anklage gestellt. Gegen das schöffengerichtliche Erkenntnis legte der Angeklagte Berufung ein, erreichte in zweiter Instanz aber nur, daß der Betrag, der am 2. Dezember bezogen sein sollte, nicht für erwiesen erachtet wurde. Wegen des einen Betrugsfalles wurde auf 10 Tage Gefängnis erkannt. Unschuldig verurtheilt. Ein interessanter Fall von un-

schuldiger Beurteilung eines Angeklagten wird aus Krefeld gemeldet: Der Krefelder Bürger Anton Habcheid wurde vom Schwurgericht in Düsseldorf wegen Meineides zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dieser Meineid sollte in einem Prozesse wegen Falschverurtheilung bei einem ganz geringfügigen Anlasse (es handelte sich um einen Rock) geleistet worden sein. Die Beurteilung wegen Meineid stützte sich auf den Eid eines gewissen D. Es wurde sodann auch noch ein gewisser B. wegen Meineides zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. A. und B. haben die Strafe längst verbüßt. A. ist gestorben. Am Sonnabend aber wurde das Dunkel erhellt, indem der im hiesigen Alexaner-Kloster schwerkrank darniederliegende D. vor mehreren Zeugen bekannt hat, er habe einen Meineid geleistet und sei schuld an der schweren Beurteilung. Die Sache ist gleich der Gerichtsbehörde angezeigt worden. Wo bleibt nun hier die Entscheidung unschuldig Beurtheilter, die ja in letzter Zeit auch im Reichstage wiederholt angeregt wurde, ohne jedoch endgiltig erledigt worden zu sein? Das Rechtsbewußtsein des Volkes wird jedenfalls durch die in den letzten Jahren so häufig konstatirten Beurtheilungen Unschuldiger nicht gefördert, vielmehr tief erschüttert, man beileide sich also, auch hier durch die Gesetzgebung Abhilfe zu schaffen.

Ein Prinz als Aufrührer. Vom Landgericht zu Posen wurde kürzlich der Prinz Bogislaw wegen Aufreizung zum Klassenhaß und Verleumdung des Staatsministeriums, welcher er sich durch eine öffentliche Rede schuldig gemacht haben soll, zu 600 M. Geldstrafe eventuell 60 Tagen Gefängnis verurtheilt. Wie der „B. V. C.“ meldet, hat jetzt die Staatsanwaltschaft gegen dieses Erkenntnis des Landgerichts Revision eingelegt. Der verurtheilte Prinz wird also noch einmal auf der Anklagebank Platz nehmen müssen.

Soziales und Arbeiterbewegung.

An die Arbeiter Deutschlands. Da bis jetzt nur unbedeutende Beträge für die streikenden Anilinarbeiter eingelaufen sind, aus welchem Grunde nur kargliche Unterstützungen an die Streikenden haben gezahlt werden können, bitten wir die noch rückständigen Sammelisten an den Hauptkassirer Herrn C. Barisch, Wrangelstr. Nr. 136, bei Reinmann baldmöglichst gelangen zu lassen. Alle arbeitserfreundlichen Redaktionen werden gebeten, diesen Aufruf in ihre Zeitungen aufzunehmen. Die Kommission: Absteht.

Die Wilddiebe haben eine größere wirtschaftliche Bedeutung, als man gemeinhin annimmt. Wir wollen das Treiben derselben vom moralischen Standpunkt aus durchaus nicht beschönigen, sondern nur eine Thatfache konstatiren. Seitdem nämlich die gefährlichsten Wilddiebe in Unterspawalde theils abgefangen und verurtheilt, theils fortgezogen sind, nimmt der Wildstand in höchst bedeutender Weise zu. In Rudeln von 15-20 Stück kommen die Rehe und Hirsche auf Steinwurfweite an die Dörfer und Bauernhäuser und richten ungeheuren Wildschaden an. Und dagegen können sich die Einwohner, wenn sie nicht auch Wilddiebe werden wollen, gar nicht in Folge unserer Jagdabzugsgeese verbethigen. Viele Landleute sehnen in der That deshalb die Wilddiebe zurück, die sie für ihre Freunde und Beschützer halten.

In Pennsylvania, Pittsburg und Umgebung, steht ein großer Eisenarbeiterstreik bevor. Die Fabrikanten wollen einen Lohnabzug von 20 Prozent vornehmen, gegen die Arbeiter, gegen 50 000 an der Zahl, mit allen Mitteln ankämpfen wollen.

Vereine und Versammlungen.

Die große öffentliche Versammlung der Schmiedekrieger und -Gesellen Berlins, welche auf Einberufung von Seiten der Lohnkommission am 18. d. Mts., Abends, im großen Keller'schen Saale, Andreasstr. 21, stattfand, war von weit über 1000 Theilnehmern besucht. Besonders hatten sich sehr viele Innungsmeister eingefunden. Als Referent der Versammlung hielt der Tischlermeister Herr Ritan einen längeren, sehr befruchtig ausgenommenen Vortrag über das bekannte allmählich durchzuführende Programm der hiesigen Gesellschaft für die Lohnbewegung und das Verhältniß von Meistern und Gesellen gegenüber demselben. Der Referent betonte und billigte die kluge Mäßigung, mit der man zunächst nur mit der Bewirkung des ersten Programmpunktes mit der Abschaffung der Sonntagsarbeit und mit der Forderung der Lohnauszahlung am Sonnabend Abend, vorzugehen und erst später die übrigen drei Forderungen zehnjährige Maximalarbeitszeit, Minimallohn von 18 M. und Abschaffung der sogenannten Kopf- und Logiarbeit zur Geltung bringen will. Auch wies der Vortragende in überzeugender Weise und an der Hand praktischer Erfahrungen nach, daß im letzten Grunde auch die Meisterinteressen bei richtiger Durchführung jenes Programms mehr gefördert als geschädigt würden. An der anmuthigen Diskussion theilnahmen sich eine große Anzahl von Rednern, besonders die Herren Fellenberg, Tobler, Kaufmann, Rathmann und viele Andere, von den Meistern nur Herr Sad, der sich

schwand, das Geschrei und die Schüsse verstummten. Ich hörte nichts mehr. Ich sah nur etwas Blaues, wahrscheinlich war es der Himmel. Dann verschwand auch Dies.

Ich war noch niemals in einer so seltsamen Lage. Ich glaube, ich liege auf dem Bauche und sehe vor mir nur ein kleines Stückchen Erde. Ein paar Grashalme, eine Ameise, welche auf einem derselben mit dem Kopfe nach unten herumkriecht, ein Häufchen vorjähriges Grates — das meine ganze Welt. Und ich sehe nur mit einem Auge. Das andere wird durch etwas Hartes zugebrückt. Wahrscheinlich durch einen Zweig, auf welchem mein Kopf ruht. Meine Lage ist sehr unbequem und ich möchte sie wohl verändern. Aber ich kann es nicht, obgleich ich durchaus nicht verstehe, warum. So vergeht die Zeit. Ich höre das Zirpen der Grillen, das Summen einer Biene — sonst nichts. Endlich mache ich eine Anstrengung; ich ziehe die rechte Hand unter meinem Körper hervor und, beide Hände auf die Erde stemmend, will ich mich auf den Knien erheben. Etwas Schärpes und Schnelles durchläuft bligartig meinen Körper, von den Knien zur Brust, von der Brust zum Kopfe und ich sinke wieder hin. Wiederum Dunkelheit, wiederum Seere um mich her.

Ich erwache. Wie kommt es, daß ich die Sterne sehe, die so hell an dem schwarzblauen bulgarischen Himmel leuchten? Liege ich denn nicht im Felde? Weshalb bin ich herausgetrocknet? Ich mache eine Bewegung und empfinde einen qualvollen Schmerz am Beine.

Ja, ich bin verwundet worden in der Schlacht. Gefährlich oder leicht? Ich greife nach meinem Beine, an die Stelle, wo es schmerzt. Meine beiden Beine sind von geronnenem Blute bedeckt. Wenn ich sie mit den Händen berühre, ist der Schmerz noch empfindlicher. Der Schmerz ist wie Zahnweh, ein ununterbrochener, der an der Seele zerrt. In meinen Ohren klingt es; mein Kopf ist schwer. Ich habe das dunkle Bewußtsein, daß ich an beiden Beinen verwundet bin. Was ist das? Warum hat man mich nicht aufgehoben? Sind wir denn von den Türken geschlagen

worden? Ich fange an, mich zu besinnen, was mit mir geschehen ist, Anfangs dunkel, dann immer klarer und komme zum Schluß, daß wir keineswegs geschlagen worden. Denn ich fiel — ich kann mich dessen allerdings nicht entsinnen, ich erinnere mich aber, wie Alle vorwärts liefen und ich nicht laufen konnte, wie mir vor den Augen nur etwas Blaues blieb — und ich fiel auf dem Felde, oben auf dem Hügel. Diese Fläche hatte uns unser kleiner Bataillonkommandeur gezeigt. „Kinder, dorthin müssen wir!“ schrie er mit seiner hellen Stimme — und wir waren dort. Also sind wir nicht geschlagen. . . Warum hat man mich denn aber nicht aufgehoben? Hier auf dem Felde ist ja ein offener Platz. Man kann Alles sehen. Ich liege doch gewiß nicht allein hier. Sie schossen so oft hintereinander. Ich muß den Kopf umwenden und nachsehen. Jetzt wird mir dies weniger schwer sein; denn vorher, als ich das erste Mal zur Besinnung kam und den Grashalm mit der Ameise sah, welche, mit dem Kopfe nach unten, darauf umhertrotzte, fiel ich bei dem Versuche, mich aufzurichten, nicht in meine frühere Lage zurück, sondern auf den Rücken. Dafür sehe ich nun auch die Sterne.

Ich will mich aufrichten, um mich zu sehen. Das ist nicht leicht, wenn Einem beide Beine erschossen sind. Ich kann es nicht und bin der Verzweiflung nahe. Endlich gelingt es mir doch, wenn mir auch dabei vor Schmerz die Thränen in die Augen treten.

Ueber mir ein Stück schwarzblauen Himmels, an welchem ein großer Stern brennt und eine Anzahl kleiner. Ringsum steht etwas Hohes und Dunkles. Das ist Gebüsch. Ich liege im Gebüsch. Man hat mich nicht gesehen.

Ich fühle, wie die Wurzeln der Haare sich auf meinem Kopfe bewegen.

Wie aber kam ich ins Gebüsch, da ich doch auf freiem Felde fiel? Wahrscheinlich bin ich verwundet, vor Schmerz halb bewußtlos hierher getrocknet. Es ist nur seltsam, daß ich mich jetzt nicht rühren kann, während ich damals noch die Kraft gehabt, bis zu diesem Gebüsch zu kriechen. Aber vielleicht hatte ich damals nur eine Wunde und die andere Kugel hat mich schon hier getroffen.

Um mich herum bewegen sich bläthliche Flecken. Der große Stern wird blaß, einige der kleineren verschwinden. Das kommt daher, weil der Mond aufgeht. Wie schön ist es jetzt zu Hause!

Ein sonderbarer Laut bringt an mein Ohr. Mir ist als wenn Jemand stöhnte. Ja, das ist Stöhnen. Dieß vielleicht neben mir noch ein Vergessener mit durchschossenen Beinen oder einer Kugel im Leibe? Nein, das Stöhnen erklingt so nah und neben mir ist, wie es scheint, Niemand. O Gott, ich bin es selbst. Ein leises, klägliches Stöhnen — schmerzen meine Wunden denn wirklich so sehr? Es muß wohl sein. Nur bin ich mir dessen nicht bewußt, denn in meinem Kopfe ist es dunkel; ein bleierner Nebel liegt auf meinem Bewußtsein. Ich will mich lieber niederlegen und schlafen. Schlafen, schlafen. Werde ich wieder erwachen?

In dem Augenblick, wo ich mich niederlegen will, leuchtet ein breiter, blauer Mondstreif hell den Ort, an dem ich liege, und ich sehe nur wenige Schritte von mir entfernt einen großen, dunklen Gegenstand. Hier und da blitzen Lichtreflexe auf ihm auf. Das sind Knöpfe oder Waffen. Das ist ein Todter oder ein Verwundeter.

Gleichviel, ich will mich niederlegen. . .

Nein, das kann nicht sein. Die Unrigen sind nicht fort. Sie sind hier; sie haben die Türken von hier herausgeschlagen und die Position besetzt. Warum aber hört man hier weder Menschenstimmen noch das Rauschen der Divoualfener? Ich kann gewiß nur vor Schrecken nichts hören. Sie sind sicherlich hier. Helft, helft. Ein wilder, sinnloser, heiserer Schrei entringt sich meiner Brust. Und es kommt keine Antwort. Er hallt laut in der nächtlichen Stille wider. Sonst bleibt es still um mich her. Nur die Grillen zirpen wie zuvor. Der Mond sieht mit seinem runden Gesicht mitleidig auf mich nieder.

Wäre er ein Verwundeter, dieser Schrei hätte ihn in das Bewußtsein zurückgerufen. Er ist todt. Ist es Einer von den Unseren oder ein Türke? O, mein Gott, ich wenn nicht Alles gleich wäre! Und der Schlaf senkt sich über meine entzündeten Augen.

aus Reich
wurde vom
zwei Jahren
einem Projekte
günstigen An
worten sein.
auf den 10
ein gewisse
is verurteilt
ist gestochen
indem der im
gende D. vor
neid geleitet
Die Sache ist
So bleibt nun
ja in letzter
de, ohne in
itätsbewußten
en Jahren so
nicht gefördert
uch hier durch

richt zu Dis
freizung zum
ums, welcher
biten hat
efänglich wo
die Staats
Gerichts
noch einm

ng.
cht nur un
eingelau
stimmungen
bitten wir
efänglich wo
die Staats
Gerichts
noch einm

ch a f l i c h
Wir wollen
aus durch
konstanz
Unterpro
toren sind
Beise u. J
D. D. D. D.
und rüch
können
werden wollen
idigen. Wie
ddiebe zurück

ng, steht ein
Fabrikanten
nehmen, wo
mit allen
a. d. r. d. r.

er Samie
Einberufung
Abends, war
d, war von
hatten sich
Referent
titan ein
ortrag über
am der bis
als Verhöl
Der Redner
man zu
amtpunkt
mit der For
Abend, vor
Forderungen
Verlohn
und Logi
Vortragende
praktischer
Meister
ms mehr
son Disz
besonders
R a l e
a. d. r. d. r.

liche Fiden
en versch
aufgeht. Wie
hr. Ric
hnen. Die
durchschon
das Stö
at, Niemand
des Stö
sehr i
bewußt, dem
Rebel l
niederleg
wieder

en will, ko
den Ort, an
Hier und be
Knöpfe ober
ndeter.

en sind nicht
on hier be
Barum aber
das A
vor Schwä
heit. . .
sich meine
hallt laut in
es still um
uvor. Der
dig auf mich

hätte ihn in
ist es Eine
Gott, als
af senklich

den Forderungen ganz einverstanden erklärte. Bei
des zunächst durchzuführenden ersten Programmpunktes
Schaffung der Sonntagsarbeit soll auch, wie mit
wurde die (Meister-) Innung künftig einen zu
wendenden Beschluß gefasst haben und der Felle
schluß (der Innung) beabsichtigen, schon am
1. Juni mit dieser Forderung vorzugehen. Andererseits wurde
Zeitpunkt für ein durchweg erfolgreiches Vorgehen der
Arbeiterschaft, das allein den Erfolg verbürgen könne, als noch
nicht bezeichnet. Man solle sich nur noch eine kurze Zeit
geben, bis man über so viele finanzielle Mittel gebieten könne,
selbst unter ungünstigen Umständen hinreichend sein würden,
den Widerstand zu brechen und die Forderung konsequent
durchzuführen. Ueber den geeigneten Zeitpunkt zu allgemeinem
Vorgehen von Seiten der Kommission soll schon in der nächsten
Sitzung Bescheid werden. Den Schluß der Versammlung
bildete die Vorname der Delegierten-Vahl zu dem am
1. Juni stattfindenden deutschen Schmiede-Kongress in Magde-
burg. Dieselbe fiel auf die Herren Dremsig, Mathews und

Die öffentliche Versammlung der Metall-Formen-
arbeiter am 17. d. M., Vormittags, unter dem Vorsitz des
Herrn K. A. v. P., im königlichen Theater am Alexander-
platz, war nur wenig zahlreich besucht; es mochten kaum
als 150 Teilnehmer sich einfinden haben. Nach Eröf-
nung der Versammlung und Erledigung der Bureauwahl
über die Vorname dem Referenten, Herrn Richelsen,
wurde zu einem von der Versammlung beifällig aufge-
nommenen Vortrag über die zur Verminderung der herrschen-
den Lohn- und Arbeitslosigkeit unter den Berliner Formern
gehörigende Gründung einer Reiseunterstützungs- und
Einkaufskasse für Arbeitslose. Dinsing empfahl der
Arbeiterschaft den Beitritt aller Formern zur vorhandenen
Kasse, zur „Freien Vereinigung der Formern Berlins“,
welche die allgemeinen deutschen Metallarbeiter-Vereinigung
ist. Von einer eigentümlichen, endgültigen Beschlußfassung
über die Kassenangelegenheit wurde im Hinblick auf die relativ
geringe Teilnehmerzahl der Versammlung Abstand ge-
nommen, doch allgemein dem Vorschlag zugestimmt,
die Gründung einer solchen Kasse über die derzeitige
Einkaufskasse in der Berliner (Metall-) Formern-
vereinsstatistik Erhebungen anzustellen, um soweit als
möglich schon für die nächste am 1. Juni in Konrad's Salon,
Königsplatz 68 stattfindende Versammlung der „Freien
Vereinigung der Formern“ detaillierte statistisches Material
vorzubereiten. Ein von Herrn W. Hoffmann gestellter
Kommission zur Aufarbeitung und
Ermittlung einer Warnung der Eltern und Vormünder,
den Schulbesuchenden bis auf Weiteres nicht zu Formern im
Berliner Bezirk auszubilden zu lassen, wurde vom Antragsteller auf
Veranlassung des Vorsitzenden einstimmlich zurückgezogen, nach-
dem dieser in Aussicht gestellt hatte, daß die Beschäftigung der
Schulbesuchenden eine demnächst einzuberufende große Versam-
lung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern beschäftigen soll.
Herr Hoffmann war in den Notizen seines Antrages von der
Diskussion als Talsache abseitig beschäftigten Annahme
gegangen, daß die Zahl der beschäftigungslosen Formern in
Berlin anstatt wie sonst ein Drittel, gegenwärtig zwei Drittel
betragen. In Berlin vorhandenen Gesamtzahl von Formern beträgt
nach dem großen Teil mit Beihilgen gearbeitet wird,
wobei ausschließlich mit solchen oder mit 4 und 5 Beihilgen
1 Gehilfen. (!)

Im Fachverein der Tischler (Südwest-Bezirk) fand am
Montag in Kolbade's Lokal eine Versammlung statt.
Der Redner Herr D. referierte in derselben über Arbeits-
losigkeit und Reiseunterstützung. Derselbe erläuterte die histo-
rische Entwicklung der Arbeiter-Vereinigungen, dieselbe greife
von Anfang des Mittelalters, wo die Interessen der
Arbeiter und Meister fast noch identisch waren. Ein Gegensatz
setzte sich erst in späterer Zeit heraus, als die Kunstorgani-
sationen bereits den Keim der Auflösung in sich trugen. Die
Arbeiter waren bei dem Aufschwung des Handels bald zu
unabhängig geworden, um regelmäßig in den Meisterstand aufzu-
steigen, und so bildete sich ein besonderer Gesellenstand. Von
diesem Gesellenstand haben sich in Deutschland nur längliche
Reste erhalten. Redner kommt nun auf die gewerkschaft-
liche Bewegung im Allgemeinen zu sprechen; um die große
Masse der Arbeiter zu gewinnen, müsse man für dieselbe etwas
tun, was sie schaffe, und so empfahl er dem Fachverein die
Gründung der Arbeitslosen- und Reiseunterstützungs-Kasse.
Der Redner für dieselbe führte der Referent die Organisation
des Fachvereins Deutschlands an, welcher es durch diese Ein-
richtung möglich geworden ist, von sämtlichen ca. 16 000
Mitgliedern Deutschlands ca. 12 000—13 000 in den Verband
aufzunehmen. An den Vortrag knüpfte sich eine animierte De-
batte, in welcher Herr D. den Redner den Ausführungen des
Referenten größtenteils an.

Im Verein zur Wahrung der Interessen der
Berliner Arbeiter wurde am Montag Abend (bei Grätzel's)
eine Versammlung abgehalten, an welcher Herr W. B. d. r. d. r.
als Redner auftrat. Herr B. d. r. d. r. sprach über die für alle hiesigen Prinzipale und Gehilfen des
Faches. Ich lege mit geschlossenen Augen, obwohl ich schon
lange wach bin. Ich mag die Augen nicht öffnen.
Ich mag die geschlossenen Lider fühle ich das Sonnen-
licht. Und es ist auch besser, sich nicht zu rühren.
— ich glaube, es war gestern? — wurde ich
verwundert. Hierundzwanzig Stunden sind seitdem ver-
gangen, noch einmal vierundzwanzig Stunden werden ver-
gehen — ich werde sterben. Gleichviel. Besser, ich rühre
nicht. Rag der Körper ruhen. Wie gut wäre es,
wenn man auch den Geist zur Ruhe bringen könnte.
Ich komme zum Ende. In den Zeitungen wird es heißen:
„Er ist tot, das unsere Verluste nur unbedeutend sind. So
sind verwundet: gefallen ist der Gemeine, der Frei-
willige Jwanoff. — Nein, nicht einmal meinen Namen wird
es von jenem Händchen dieh.
In meiner Erinnerung taucht ein Bild auf in voller
Leben, jene Zeit, da ich noch nicht mit erschossenen
Händen hier lag, weit, weit hinter mir. Ich ging die
steile Flank. Ein Volkshäufchen hielt mich auf; die
Lichter, glänzend wie ein weißer, blut-
roter häßlicher Hund, den ein Wagen der Pferdeisenbahn
anziehen hatte. Er starb, wie ich — jetzt hier sterbe.
Wenn drängte sich durch die Menge, sahste das Händchen
Wenig und trug es fort. Die Menge verlor sich.
Wer wird mich von hier wegtragen? Niemand. Hier
bleibe ich! Und wie ist das Leben so schön. . .
An jenem Tage, als der Unfall mit dem Hunde sich
ereignete, war ich glücklich. Ich war wie trunken — ich
war wohl, wovon. Du bist nicht länger, ihr Erinne-
rung! Laßt mich in Ruhe! Das Blut der Vergangen-
heit, die Qualen der Gegenwart. . . wären doch die
Vergangenheit, die mich quält und unwillkürlich zum Ver-

Tapetiergewerbes wichtige Angelegenheit des Vereins.
Arbeitsnachweisebureau verhandelt. Nach reiflicher
Erwägung und längeren Debatten beschloß man, bei der Adressen-
ausgabe resp. der Stellenzuweisung von nun an in erster Linie
die Vereinsmitglieder zu berücksichtigen, um dadurch, wie man
beabsichtigt, mehr und mehr auch die indifferenten Elemente
der Arbeiterschaft zum Anschluß an den Verein zu veranlassen.
Auch sollen vom 1. Oktober an die Bureaustunden des Ar-
beitsnachweises auf den Vormittag und die Zeit von 9—11 Uhr
verlegt werden, nachdem Herr Sander, der Redakteur des
Tapetier-Fachorgans, sich zur unentgeltlichen Uebernahme der
betreffenden Geschäftsführung bereit erklärt hat. — Der für
diesen Vereinsabend angekündigt gewesene Vortrag des Herrn
Dr. Hermann hatte, wegen kurz vorher plötzlich eingetretener
Verhinderung des Vortragenden am Erscheinen in der Ver-
sammlung, ausfallen müssen. Die übrigen Verhandlungen der-
selben waren nicht von allgemeinem Interesse.

In der Werkstatt-Delegierten-Versammlung der
Tischler, welche, wohl mehr als 400 Teilnehmer zählend, am
Mittwoch, Alte Jakobstraße, unter Leitung der Herren Rödel
und Lenz tagte, gab Herr Rödel in seinem Referate zu der
Frage: „Wie verhalten wir uns zu den Werkstätten, in denen
noch unter dem Minimallohnentarif gearbeitet wird?“ die Zahl
der Kollegen, die zur Zeit noch unter dem Minimallohnentarif
arbeiten, auf 600 an und schlug vor, in der Weise vorzugehen,
daß nach Pfingsten eine zuverlässige Liste der betreffenden
Werkstätten aufgestellt und dann von diesen Werkstätten in
jedem der folgenden Monate eine bestimmte Anzahl veranlagt
werde, den Minimallohnentarif zur Geltung zu bringen. Nach
längeren Debatten wurde beschlossen, daß die Werkstätten nicht
vorgewiesen sollen, ohne vorher die Lohnkommission von ihrem
Entschluß in Kenntnis gesetzt zu haben, und daß es der Lohn-
kommission überlassen bleibe, für diese Werkstätten den
Zeitpunkt ihres Vorgehens zu bestimmen. In Bezug auf den
Stand des Streiks berichtete Herr Rödel, daß die Anzahl der
Streikenden in der laufenden Woche sich unbedeutend vermehrt,
da nur eine Werkstatt hinzugekommen sei. Da die Gesamt-
zahl der Streikenden zur Zeit nur noch 136 betrage, so sei schon
jetzt das Resultat des Streiks als ein günstiges zu bezeichnen.
Ein von Herrn Randa gestellter Antrag, dahingehend, daß den
Kollegen, die schon 4 Wochen streiken, am Sonnabend vor dem
Pfingstfest ein erhöhtes Unterstützungsgeld — den verheirateten
18, den unverheirateten 14 Mark — ausbezahlt werden möge,
führte längere Debatten und mehrere andere Anträge herbei.
Es wurde schließlich der Antrag des Herrn Lenz, die Entschlei-
dung in dieser Angelegenheit der Lohnkommission zu überlassen,
angenommen. Nach längerer animierter Diskussion schloß Herr
Rödel die Versammlung mit einem Hoch auf die Berliner
Tischlergesellen.

Zur endgültigen Beschlußfassung über den Streit
der Feiler- und Barbiergehilfen, welchen behufs Durch-
führung der von den Gehilfen zu stellenden Forderungen (Ab-
schaffung der Mittelbücher und der Publikationen, sowie Ver-
längerung der Arbeitszeit) eintreten zu lassen bereits in einer
Vorversammlung beschlossen worden war, fand am Abend des
19. d. M. in Breuer's Salon, Gr. Frankfurterstr. 74/75, eine
öffentliche Versammlung der Barbier- und Feilergehilfen statt,
in welcher auch die Prinzipale zahlreich vertreten waren. Herr
Selbig, Vorsitzender des Agitationskomitees, auf dessen Ver-
anlassung die jetzige Bewegung unter der Gehilfenschaft in's
Leben gerufen worden ist, motivierte noch einmal die drei an
die Prinzipale zu stellenden Forderungen, deren letzte, die da
lautet: „Schließung der Geschäfte in den Sommermonaten an
Wochentagen um 9 Uhr, an Sonn- und Festtagen um 6 Uhr“
um folgenden Passus erweitert worden ist: „Schließung der
Geschäfte in den Wintermonaten an den Wochentagen um
9 Uhr, an Sonn- und Festtagen um 8 Uhr.“ darauf ver-
weisend, daß die Gehilfen nicht in frivoler Weise vorgehen
und der Hoffnung Ausdruck gebend, daß Alle für die gute
Sache eintreten würden. Nach diesem richteten auch die
Komiteemitglieder Stagniewsky und Hynersky einen bringen-
den Appell an die Versammelten, nicht zurückzuschrecken von
ihrem Vorhaben, den sicheren Erfolg in Aussicht stellend, da
der Reichsrat der Gehilfen bereits in den Herzen vieler
Prinzipale einen Widerhall gefunden habe. Tatsäch-
lich traten auch in der freien Diskussion,
welche trotz ihrer Erregtheit einen ordnungsmäßigen
Verlauf nahm, mehrere der anwesenden Prinzipale mit Wärme
für die Sache der Gehilfen ein und gab namentlich Hr. D. d. r. d. r.
die Erklärung ab, daß die „5 Pfennig-Barbiere“ selbst dann
ihre Geschäfte in der verlangten Weise schließen würden, wenn
die Innungsmeister sich hierzu nicht veranlaßt sehen sollten.
Die Stimmung wurde in Folge dessen eine sehr gehobene und
als Herr Selbig zur endgültigen Abstimmung über den zu er-
öffnenden Streik schritt, war das Resultat derselben der mit
vollster Einstimmigkeit gefasste Beschluß, bereits am andern
Morgen, am 20. d. M., den resp. Prinzipalen die Forderungen
vorzulegen und überall da, wo dieselben nicht bewilligt werden
sollten, unter Innehaltung der Kündigungsfristen die Arbeit
einzustellen. Die in Stellung verbleibenden Gehilfen verpflich-
teten sich, zur Unterstützung der event. Streikenden zu einer

gleichen zwingt. O Gedanken, Gedanken, ihr Schmerz mehr
als meine Wunden.
Es wird doch heiß. Die Sonne brennt. Ich öffne
die Augen und sehe dasselbe Gebüsch, denselben Himmel,
nur in anderer Beleuchtung. Und hier ist auch mein
Nachbar. Ja, es ist die Leiche eines Türken. Wie groß
er ist! Ich erkenne ihn: er ist es. . .
Vor mir liegt der Mensch, den ich getödtet. Warum
habe ich ihn getödtet?
Hier liegt er, todt, blutbestekt. Warum hat ihn das
Schicksal hierhergeführt? Wer ist er? Vielleicht hat auch
er eine alte Mutter wie ich. Sie sitzt vielleicht auch am
Abend vor der Thür ihrer armseligen Lehmhütte und sieht
nach dem fernen Norden, ob nicht ihr Dergenssohn kommt,
ihr Arbeiter, ihr Ernährer.
Und ich? Auch ich bin. . . Ich möchte gern mit
ihm tauschen. Er ist glücklich. Er hört nichts, er fühlt
nicht die Wunden Schmerzen, nicht die Verzweiflung, die
mir am Herzen nagt, nicht den qualenden Durst. Mein
Bajonett drang ihm gerade ins Herz. . . Hier auf der
Uniform ist ein großes, schwarzes Loch, rings um dasselbe
ist Blut. Das ist mein Werk!
Das habe ich nicht gewollt. Ich wollte Niemandem
ein Leid antun, ich in den Kampf zog. Der Gedanke,
daß auch ich Menschen tödten würde, lag mir fern. Ich
stellte mir nur vor, wie ich meine Brust den Kugeln preis-
geben würde und ich ging und gab sie preis.
Nun und was dann? Rarr, Rarr, der ich war! Und
dieser unglückliche Fellah — er trägt einen ägyptischen
Rock — ist er nicht noch weniger schuldig als ich! Hatte
er je von Rußland, von Bulgarien gehört, ehe man ihn
und seine Gefährten auf dem Dampfer zusammenpferchte
wie Heringe in einem Faß und nach Konstantinopel führte!
Man hieß ihn gehen und er ging. Wäre er nicht gegangen,
man hätte ihn mit Stöcken geschlagen. Bistlich gar hätte
irgend ein Boscha ihm eine Kugel in den Leib gejagt. Er
ging den langen schweren Weg von Samsul nach Rußschul.
Wir haben ihn überfallen und er hat sich verteidigt.
(Fortsetzung folgt.)

wöchentlichen Abgabe und wurde sofort eine Kollekte veran-
staltet. Nachdem schließlich Herr Hynersky den Prinzipalen
und der Tagespresse für ihr den Gehilfen bewiesenes Wohl-
wollen gedankt, schloß Herr Selbig mit einem „Hoch“ auf die
Gehilfenschaft um 1 Uhr Nachts die Versammlung.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maler
Berlins hat sich in der am 19. d. M. Abends stattgefundenen
Generalversammlung aufgelöst, nachdem von verschiedenen Mit-
gliedern beauftragt war, daß der Bauverein die Interessen
besser wahren könne durch die enge Verbindung mit dem
Central-Verbande der Maler Deutschlands. Die Verfügung
über das Inventar wurde den Herren Lockamp, Schulz und
Harms übertragen und haben dieselben alles Inventar bis zum
1. Juni dem Bauverein zu überliefern. Der Antrag, den
Kassierer Schulz noch bis zum 1. Juni in seinem Amte zu be-
lassen, wurde einstimmig angenommen. Die Aufnahme in den
Bauverein findet Alie Jacobstraße 83 (Cafe Neuber) Abends
von 8—9 Uhr statt. Den gewesenen Mitgliedern des aufge-
lösten Vereins wird gegen Vorweisung der Mitgliedskarte das
Einschreibegeld erlassen.

In der Versammlung der Korbmacher Berlins und
Umgegend, welche am 17. d. Mts. stattfand, wurde über die
Zentralisation der Korbmacher Deutschlands gesprochen. Die
Versammlung beschloß, daß sich der Fachverein der Korbmacher
Berlins der Zentralisation anschließen solle. Es wurde ferner
beschlossen, noch im Laufe des Sommers einen Delegiertentag
stattfinden zu lassen. Dann wurde von der Versammlung für
die streikenden Anilin-Arbeiter eine Unterstützung von 25 M.
bewilligt.

Verbotene Versammlung. Hilfsprediger a. D. Wandert
aus Stendal hatte zu Dienstag Abend eine Volksversammlung
eindeufen, in der er über die Behandlung der sogenannten
Judenfrage durch die christlich-soziale Partei einen Vortrag
halten wollte. An denselben sollte sich eine freie Diskussion an-
schließen. Der Andrang war ein sehr großer, die Versamm-
lung aber war verboten.

Mitglieder-Versammlung des Arbeiterinnen-Vereins
heute (Donnerstag), Abends 8 Uhr, in Grätzel's Bierhallen,
Kommandantenstr. 77—79.

Magdeburg, 19. Mai. Im „Schloßgarten“ vor dem
Ulrichsthor fand gestern Abend eine von etwa fünfzig Per-
sonen besuchte Versammlung der Zimmerer von
Magdeburg und Umgegend statt. Der Vorsitz wurde dem
Zimmermann Herrn Schulze aus Neustadt übertragen. Derselbe
theilt zunächst zum ersten Gegenstand der Tagesordnung
mit, daß die letzte Rechnung, betreffend den Generalfonds, bis-
her nicht habe vorgelegt werden können, weil einige Beträge ge-
fehlt hätten; diese seien indes jetzt beigebracht. Die Einnahmen
zum Generalfonds, welche aus Beiträgen bestehen, die von den
Streikenden in einzelnen Raten gezahlt worden sind, betragen zu-
sammen 1477,78 M., die Ausgaben dagegen, einschließlich der
nach Berlin abgeführten Gelder, 965,58 M., mithin ist ein
Bestand von 512,20 M. vorhanden; vorbehaltlich einer noch
aufzuklärenden Differenz von 2,60 M. wurde der Kassierer ent-
lastet. Demnächst bemerkt der Vorsitzende, er habe sich an
den Hauptvorstand in Berlin gewandt um Abordnung eines
Redners für die heutige Versammlung; durch ein Versetzen sei
der Brief nicht an seine Adresse gelangt. An Stelle dessen
sprach Herr Lehmann aus Berlin über den Nutzen der Arbeit-
ter-Verbindungen. Zunächst wandte sich derselbe gegen einen
in der „Deutschen Bauzeitung“ erschienenen Artikel, welcher die
allgemeinen Lohnverhältnisse der Zimmerer in Deutschland be-
sprochen hatte; die Angaben seien für Magdeburg nicht zu-
treffend. Nach einer genaueren Statistik für die hiesigen Ver-
hältnisse wurden zur Erhaltung der Familie eines Zimmer-
gesellen mit Frau und zwei Kindern 1323,10 M. erforderlich
sein, während nach der von ihm, dem Redner, aufgestellten
Berechnung nur 771 M. verdient würden. Zur Tagesordnung
übergehend, erfuhr der Vortragende namentlich dahin zu wir-
ken, daß Petitionen an den Reichstag gelangen, durch welche
um Annahme des Arbeiterschutzes gebeten wird. Auch
müsse eine feste Organisation geschaffen werden, denn nur bei
einer solchen lasse sich etwas erreichen. Herr
Lehmann machte Mitteilung von Erfolgen, die durch solche
Organisationen erreicht seien, z. B. hätten die Maurer in
Potsdam auf diese Weise, ohne Streik, eine zehnstündige Ar-
beitszeit und einen Lohn von 30 Pf. für die Stunde erzielt
u. s. w. Ferner machte er Mitteilung davon, daß seit gestern
in Ohlau in Schleßen die Bauhandwerker streiken, dieselben
hätten bisher nur 15 Pf. für die Stunde Lohn erhalten und
12 Stunden arbeiten müssen. Der Vorsitzende forderte dann
wiederholt zum Eintritt in den Fachverein auf, dies sei der
festen Organisation der Meister gegenüber unbedingt nötig.
Nach einer Diskussion, in welcher namentlich die Gründe des
Zurückgehens der hiesigen Organisation besprochen wurden,
sind die Wahl einer Kommission statt, welche die Petition an
den Reichstag um Annahme des Arbeiterschutzes-Gesetzes
entwerfen und unterzeichnen lassen solle. Daraus schloß der
Versammlung.

Elberfeld, 18. Mai. Auf dem Döppersberg tagte gestern,
wie die „Eberf. Zeitung“ berichtet, eine zur Beschlußfassung
über die Frage, ob die Arbeiter „Abkürzung der Arbeitszeit und
Verbot der Sonntagsarbeit“ wollen, einberufene Volksversam-
lung, welche Herr Weber Boose um 1/2 12 Uhr eröffnete. Derselbe
gab, nachdem ihm auch der Vorsitz übertragen das Wort an
Herrn Neumann, einem aus Berlin ausgewiesenen Redner,
zum Referat. Dieser betonte eingangs seiner dreiviertelstündigen
Ausführungen, wie die Versammlung hervorgegangen sei aus
der im Reichstage angeregten Frage, ob die Arbeiter eine
Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt wollten. Soweit
die Frage die Sonntagsruhe betreffe, sei sie ohne Weiteres
spruchreif, die Arbeiter wollten, daß an den Sonntagen nicht
mehr gearbeitet würde, ausgenommen allein in denjenigen
Betrieben, von welchen ein ununterbrochene Tätigkeit nun ein-
mal ungetrennt sei. Was an den Sonntagen geleistet werde,
sei nur sehr wenig, die Industrie werde ohne die Sonntags-
arbeit ebensoviel produzieren können als mit ihr. Auch sie, die
Industrie, habe keinen Gewinn von der Sonntagsarbeit. In-
bezug auf die nicht weniger spruchreife weitere Frage einer Ver-
kürzung der Arbeitszeit, sei als besonders bedenklich eingewendet
worden, wer den dadurch entstehenden Ausfall tragen solle, die
Industrie ließe Gefahr ihre Konkurrenzfähigkeit gegen das Aus-
land einzubüßen u. s. w. Letzteres bestritt Redner,
da eine Verkürzung der Arbeitszeit den also weniger
überanstrengten Arbeiter entsprechend leistungsfähiger
machen würde. Im Uebrigen beauftragte gerade
die Vertreter der Arbeiter längst eine internationale
Regelung der Fabrikgesetzgebung, wodurch die Gefahr
eines Ausfalles am besten abgewendet würde. Ganz andere
Fragen hätten auf internationalem Wege schon geregelt werden
können, warum nicht auch diese. Uebrigens habe man etwa,
als zu Gunsten der Industrie und des Großgrundbesitzes die
Schutzzölle eingeführt wurden, auch erst gefragt, wer eigentlich
die Bölle zu tragen hat? Einen Ausfall durch die Herab-
setzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden müsse eben die
Industrie tragen und müsse ihn tragen können. Würde die
Forderung der Arbeiter, welche für jetzt also mit dem zehnstün-
digen Normalarbeitsstag sich begnügen, nicht erfüllt
werden, so würde ihnen nichts anderes übrig bleiben,
als den Ruf nach dem achtstündigen Arbeitstag, mit
vermehrtem Nachdruck zu erheben. — Im Wesentlichen
in demselben Sinne äußerten sich noch drei andere
Redner. Es wurde betont, daß es gelte, einer Enquete,
von welcher etwas Ersprießliches doch nicht zu erhoffen sei, vor-
zugreifen; daß in der Festsetzung eines zehnstündigen Normal-
arbeitsstages immerhin eine bedeutende Annäherung an das
Reformprogramm erblickt werden könne u. s. w. Namentlich
aber wurde, zuletzt noch vom Vorsitzenden, eindringlich zu reger

Beihiligung an den Fachvereinen ermahnt, auf daß die Arbeiter geschlossen für die Erfüllung ihrer Forderungen weiterwirken könnten. — Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme: "Die heute auf dem Döppersberg tagende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Herrn Neumann vollständig einverstanden und erblidet durch Einführung des sechstündigen Normalarbeitstages und mögliche Beschränkung der Sonntagsarbeit durchaus keine Schädigung ihrer Interessen. Die Versammlung erklärt durch energische Beihiligung an der Fachvereinstätigkeit diese Forderungen baldigt zu erreichen."

Tagesliste der Königl. sächsischen Landeslotterie
Ziehung vom Mittwoch, den 20. Mai.
(Ohne Gewähr)

445 667 529 748 887 (300) 689 (1000) 281 243 492 (300) 496 618 733 341 385 574 566 179 972 (500) 9 409 64 (1000) 818 620 391. 1319 404 951 444 (300) 311 135 405 351 687 763 (1000) 818 (500) 377 19 762 972 (1000) 712 (500) 464 984 888 547. 2282 248 (500) 322 530 2 189 (3000) 940 976 823 467 176 (500) 809 540 216 562 389 376 980 584 595 (3000) 45 168 273 (3000) 343 (500) 153 852. 3507 549 643 827 863 342 248 567 90 (300) 537 868 614 407 (300) 392 211 986. 4435 430 865 247 820 341 983 (300) 711 (300) 819 199 859 216 653 514 557 870 51 869 955 (1000) 691 790 12 525 877 36. 5288 606 (300) 445 474 553 170 744 481 550 747 686 962. 6434 120 890 628 753 (3000) 28 564 895 262 481 658 974 (500) 109 797 51 258 (500) 710. 7627 680 792 (300) 570 608 95 573 868 775 654 (300) 235 177 857 365 (300) 117 (1000) 318 955 845 (1000) 331 (1000) 242 18 618 253 (300) 987 401 629 658 83. 8628 237 42 (5000) 865 721 593 309 605 517 456 184 (15000) 763 379 730 725 968 562 667 (300) 558 421 841 353 194 985 (1000) 739 149. 9143 589 979 533 53 508 192 767 (1000) 642 633 931 58 427 326 500 (3000) 978 854 101 (3000) 594 758 872 669. 10932 101 412 560 63 359 486 688 (1000) 894 723 814 850 470 571 40 322. 11825 249 168 (300) 778 621 (300) 773 234 467 44 11 12 503 380 (300) 694 120 701 8 202 961 904. 12492 76 34 160 187 564 510 752 990 66 346 807 499 72 418 (500) 843 17 934. 13439 (500) 870 502 89 581 (3000) 778 703 175 375 861 599 196 288 107 815 273 808 350. 14000 906 613 857 166 445 71 647 725 248 783 592 352 900 667 (500) 364 539 74. 15176 876 192 721 732 (500) 772 408 445 161 519 879 874 398 910 61 558 231 178 583 73 (500) 413. 16478 109 256 181 770 322 934 482 356 17 377 731 462 250 755 (500) 123 215 965 71 (3000) 174 946 596 688 (1000) 82 745 85. 17826 201 326 708 793 742 (500) 953 685 782 678 305 (3000) 299 542 158 115 229 550 530 906 844. 18422 643 (3000) 617 (3000) 546 985 872 263 636 869 697 461 38 437 852 262 245 861 823 163 (300) 93 318 423 484 846. 19683 748 (500) 145 530 977 685 765 95 632 251 513 490 185 499 968. 20893 985 372 599 244 38 579 499 67 170 862 343 228 861 278 927. 21320 (1000) 609 45 (3000) 608 868 340 847 667 (1000) 2 396 44 466 267 54 443 159 254 (500) 860 664 286 213. 22863 865 (1000) 769 97 245 700 167 559 281 9 484 740 (3000) 720 32 963 927 377 943. 23130 453 176 (500) 250 49 725 200 526 592 115 793 395 894 708 569 892 379 542 957 447 (300). 24092 690 491 895 83 322 79 296 708 576 943 814 813 787 212 910 518. 25430 228 526 942 53 402 638 349 149 11 61 314 612 831 393 810 (500) 32 41 859 200 946 714 383 450 440 74 715 102 (300) 343. 26346 227 745 (1000) 269 424 807 768 453 536 769

878 537 111 400 109 (1000) 641 631 146 367 599. 27608 307 (500) 339 (300) 716 775 166 490 310 271 158 595 94 946 836 851 316 976 251 495 936 371 784 76. 28111 950 (300) 662 589 504 856 55 614 316 480 768 682 208 (3000) 763 838 916 501. 29379 (1000) 478 253 584 (300) 436 5 201 812 664 696 471 771 620 (1000). 30272 (300) 24 310 578 992 238 325 751 740 392 129 26 (300) 619 99 828 744 853 488 941 736 (500) 743 (1000) 770 721 603 778 462 161 567 257 726 821 297. 31416 815 (300) 43 542 324 765 846 341 780 (500) 920 995 997 (300) 247. 32527 607 421 14 344 650 634 844 236 962 163 763 722 327 993 408 (500) 440 833 591 (300) 573 737. 33995 865 22 659 502 597 39 685 (500) 976 (300) 86 614 442 951 686 629 102 616. 34663 146 318 37 878 489 183 855 352 (300) 982 555 399 (3000) 680 335 725 556 50 164 250 508 481 52 822 57. 35396 282 284 825 53 200 638 363 337 379 259 381 804 203 516 148 947 607 (500). 36363 912 55 126 229 (300) 639 952 (500) 566 812 518 516 680 207. 37572 (500) 450 611 391 674 889 713 479 975 808 672 (300) 421 849 833 380 649 422 (1000) 604 607 454 782 260 953. 38846 334 423 266 231 82 973 557 94 549 (300) 804 (300) 627 665 (300) 707 31 668 798. 39336 315 55 (3000) 802 155 23 677 827 867 329 536 90 42 426 709 229. 40934 667 920 913 466 823 93 644 96 (3000) 104 (300) 482 241 645 715 329 605. 41034 761 637 125 459 119 292 298 851 204 335 205 688 830 744 393 (300) 545 984 (500). 42269 377 842 928 896 78 779 939 497 513 200 255 58 172 762 958 (300) 796 757 773 310 951 27 240. 43950 (300) 299 531 599 (300) 574 94 4 525 839 976 921 870 891 560 562 711 380 54 151 (500) 595 42. 44193 53 101 658 252 602 376 119 335 349 132 127 715 870 523 324 482 (300) 5 314 608 567 857 (500) 961. 45560 933 71 (500,000) 542 63 571 293 133 591 602 888 750 (300) 488 649 (300) 273 880 578 161 424 213 380. 46368 (3000) 521 89 651 281 833 408 25 889 838 863 277 23 776 506 728 586 915 570 650 184. 47282 307 464 (300) 696 637 129 626 (500) 527 156 189 835 726 610 354. 48615 817 764 53 561 621 173 773 919 605 610 620 669 59 168 258 613 161 825 181 (300) 45 343 459 235 8 212 48. 49926 113 342 767 94 630 550 546 135 723 497 472 969 (300) 39 500 882 (300) 857. 50571 395 778 333 614 272 425 250 284 382 673 (500) 639 565 188 977 (300) 498 442 407 537 253 650 (500) 653 787 (300) 51964 423 370 496 (3000) 66 899 404 (3000) 522 687 973 624 993 126 52769 240 580 837 167 987 939 662 (300) 831 66 262 653 563 805 719 959 899 232 115 53396 610 525 281 729 (300) 970 362 880 881 572 460 490 670 438 333 81 93 (1000) 827 503 311 346 204 (3000) 54834 629 664 712 352 895 162 (1000) 800 273 670 694 55577 (300) 955 746 224 (1000) 181 815 533 658 834 (300) 494 708 608 844 (500) 488 227 466 505 516 781 805 402 792 373 348 898 714 56774 991 951 (1000) 882 620 170 117 608 569 75 922 758 148 430 345 837 322 188 162 57897 13 (300) 15 79 230 68 (500) 322 149 55 804 234 445 186 971 587 193 (300) 993 879 58476 229 871 226 380 353 993 594 588 857 739 627 (1000) 429 (1000) 601 641 837 352 227 127 93 827 13 (300) 527 661 320 790 563 344 927 238 221 292 518 59119 309 859 (1000) 873 389 267 (300) 125 255 (300) 519 541 38 883 801 354 (300) 910 814 180 (3000) 752 457 445 780 (300) 774 240 970 744 877. 60767 71 746 523 138 557 291 981 461 858 98 935 159 (300) 235 429 (3000) 97 921 142 847 925 349 178 946 8. 61966 889 579 520 603 992 78 797 518 674 (1000) 635 468 408 872 651 713 340 571 223 650. 62902 573 (300) 77 659 (1000) 853 362 469 308 178 257 570 341 65 607.

63608 789 936 291 960 465 66 205 62 981 456 653 (300) 56 196 480 (300) 400 487 115 148 208 945 272 702 218 64304 (1000) 85 225 918 828 (500) 588 732 733 218 249 767 28 254 322 (300) 959 172 628. 65759 233 283 973 86 964 169 673 670 102 970 519 653 711 321 441 372 835 992 485. 66288 735 718 729 295 547 556 936 985 61 558 543 636 578 186. 67973 996 303 270 166 786 506 535 515 598 275 295 453 517 964 437 (3000) 53 64 (500) 9 640 107 (300) 464 (300). 68489 (3000) 204 982 193 419 (500) 833 932 678 688 (300) 928 194 (500) 436 206 501 810 838 495 442 57 (300) 282. 69061 326 685 640 214 79 488 106 600 55 83 795 317 226 475 17 900 151 407 165 938 588. 70689 356 761 913 938 848 562 936 593 786 (300) 416 863 722 932 462 910 (300) 229 65 (300) 557 359 (3000) 678 67 87 916 510 389 (300). 71082 86 946 (300) 641 71 957 664 737 984 61 52 175 384 892 (300) 492 864 537. 72054 283 295 240 302 569 742 196 (300) 323 76 117 261 344 478 554. 73003 50 51 927 405 869 974 714 900 488 958 (1000) 973 74058 948 (300) 706 (1000) 943 492 594 566 50 675 354 670 (300) 525. 75897 893 481 284 106 387 283 254 874 837 837 560 673 59 704 135 927 174 576. 78152 8 6 152 109 197 315 444 762 839 351 199 (3000) 869 813 401 489 133. 77659 108 297 959 985 283 522 774 868 545 302 (300) 650 715. 78126 783 (300) 784 185 (300) 295 827 235 635 925 (300) 689 (500) 415 688 (1000) 782 197 719. 79057 939 464 254 597 510 358287 496 73 990 581 541 736 396 537 (500) 424 204 (3000) 38 253 871. 80437 (300) 743 686 761 590 752 876 243 983 667 667 424 913 10 385 775 811 545 (3000) 112 92 839 495 769 764. 81909 499 864 (300) 804 (1000) 889 541. 82180 671 172 675 (300) 165 66 312 536 276 132 577 (300) 733 166 899 385 907 976 178 860 340 193. 83979 970 448 813 537 (300) 63 694 668 444 (300) 992 104 132 982 655 611 727 849 403 713 702 282 173 605. 84176 (3000) 283 809 (1000) 110 480 851 25 320 626 222 992 838 930 93 466 301. 85089 726 325 835 933 386 872 569 843 490 476 936 796 86509 50 645 667 512 571 492 828 568 215 805 643 541 736 795. 87021 (3000) 312 540 741 664 506 42 88 (1000) 588 75 169 (500) 406 864 767 (300) 88174 786 572 177 71 169 67 170 751 (300) 46 (3000) 500 252 302 913. 89070 (300) 636 516 642 190 603 332 623 491 106 468 978 450 533 813 605 905 765 968 318 351 495 381 46 (500) 920 11 673 249. 90171 62 829 724 226 434 735 789 688 72 349 788 346 253 534. 91113 649 (15000) 482 257 198 703 639 852 797 362 567 153 226 (300) 20 203 475 825 508. 92108 933 (300) 191 30 655 426 638 750 465 178 831 143 971 532 512 128. 93423 939 608 833 195 649 570 592 970 119 510 794 438 (300) 232 279 478 41 735. 94159 721 97 571 5 593 249 304 (300) 52 333 487 642 22 33 (3000) 198 90 311 568 762 386 856. 95680 715 431 432 478 296 880 348 50 442 919 (300) 567 57 505 113 141 557. 96928 (500) 685 (1000) 943 439 939 592 835 377 162 704 211 259 635 848 690 63 147. 97681 431 942 672 (300) 619 652 293 642 183 (300) 710 709 933 14 836. 98384 (500) 685 718 511 633 834 232 (300) 431 59 749 637 338 101 824 439 99215 390 637 (3000) 96 880 102 294 639 909 587 871 (500) 438 24 624 127 50 702 505 192 (3000) 2 180 644 509 468 880.

Theater.
Königliches Opernhaus.
Deute: Die Favoritin.
Königliches Schauspielhaus.
Deute: Die Journalisten.
Deutsches Theater.
Deute: Ehrensoldaten. — Im Bunde der Dritte. — Unter Brüdern.
Bellevue-Theater.
Deute: Ein Penstock.
Königliches Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
Deute: Der Grobmoqul.
Central-Theater:
Deute: Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.
Residenz-Theater:
Deute: Kelly.
Walhalla-Operetten-Theater:
Deute: Maccolle.
Ostend-Theater:
Deute: Der fliegende Holländer.
Ballner-Theater.
Deute: Die Leibrente.
Viktoria-Theater.
Deute: Sulfurina.
Königsstädtisches Theater:
Deute: Martha, oder der Markt zu Richmond.

Arbeitsmarkt.
Unverheirathete Tischler
werden sofort für eine Stadt in der Nähe Berlins gesucht. Meldungen unter der Adresse Z. 13 Postamt 58. [1100]
Schneider auf Tag Hagelsbergerstr. 56. [1097]
Ein Mädchen für Alles sofort gesucht Rüdersdorferstrasse 51 im Restaurant. [1101]
18 Skalitzerstrasse 18
Restaurant H. Stramm
empfiehlt seinen reichhaltigen
früh-, mittag- und abendliche. 651
Kleine und große Vereinszimmer
auch Sonntags zu haben. Mauerstraße 86. [1304]

Suchen solchen:
Das Elend der Philosophie.
Antwort auf Broudhons „Philosophie des Elends“.
Von
Karl Marx.
Mit einem Vorwort von Friedrich Engels.
Preis Mark 3,50.
Zu beziehen durch die Expedition Zimmerstraße 44.

August Herold
Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin
Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung.

Die Nr. 17 der humoristischen Blätter
„Der wahre Jacob“ 1103
ist erschienen und in der Exped. d. „Berl. Volksbl.“ zu haben
Alte Stiefel f. Herren, Damen u. Kinder. Reparaturen u. Bestellungen reell u. bill. Ballhofenstr. 102 im Keller. [1011]
Drucksachen
= aller Art, =
namentlich
Circularre, Rechnungs- und Quittungsformulare, Adresskarten, Prospekte, Preis-Courante, Brochüren, Statuten und Quittungsbücher, Marken,
sämmliche Formulare für Krankenkassen etc.
werden prompt und preiswerth angefertigt.
Buchdruckerei
MAX BADING
Beuthstrasse 2.

Neben einer reichen Auswahl hochfeiner deutscher Kleiderstoffe zu bekannt billigen Preisen folgende Serien
Kleiderstoffe
bedeutend billiger
zum gänzl. Ausverkauf gestellt.
Waschichte Zephyr rasg, früher Meter 1 Mark jetzt nur 30 Pf.
Waschichte bedruckte Baumwollstoffe, Nr. 50, und 50 Pennig.
Jaspé Diagonal für solide Handkleider, Nr. 60, jetzt 30 Pf.
Ravirte helle Vollstoffe, gutes Straßenkleid früher Nr. 1 Mk., jetzt 50 Pf.
Beige in ganz reiner Wolle in allen schönen Farben zu Haus- und Straßenkleidern, Meter 60 und 50 Pennig.
Beige doppelt, also 110 cm. breit ganz hübsche Waare, Meter 1 Mark.
Eine große Auswahl Broches, also auch 110 cm. breit, fr. Nr. 2 R. 50 Pf., jetzt Nr. 1 R. 25 Pf.
Einsfarbige, doppelt breite Cachemires in allen Farben, fr. Nr. 2 R. 50 Pf., jetzt Nr. 1 R. 25 Pf.
Guten Valentinsammet in allen Farben, Nr. 1 R. 50 Pf., 2 R. und 3 R. 50 Pf.
Gute Seidensammete in allen Farben Nr. 3 R. 50 Pf., 4 R. und 4 R. 50 Pf.
Sielmann & Rosenberg,
Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

en gros. **Cigarren- u. Tabak-Handlung en détail**
Fritz Goercki
Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde.“)
Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabake. Reich assortirtes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigarretten und Tabake. Gut Nordhäuser Rautabak.